



Jahresbericht 2012

Verband der Deutschen Freien
Öffentlichen Sparkassen e.V.



Jahresbericht 2012

Verband der Deutschen Freien
Öffentlichen Sparkassen e.V.



Standpunkt	4
Verbandstagung	6
Die ordentlichen Mitgliedsparkassen	9
Die außerordentlichen Mitgliedsparkassen	26
Verbandsaufgaben	44
Verbandsorganisation	45



Präsident
Dr. Tim Nesemann

Mit Basel III zu mehr Stabilität und Sicherheit

Die Verabschiedung von Basel III durch das EU-Parlament war ein wichtiger Schritt zu mehr Stabilität und Sicherheit im Euroraum. Die Einführung strengerer Eigenkapitalvorschriften und neuer Liquiditätsregeln werden zu einer stabileren Finanzarchitektur in Europa führen. Aus Sicht der Sparkassen war dabei wichtig, dass es gelungen ist, in den neuen Vorschriften zwischen unterschiedlichen Geschäftsmodellen zu differenzieren. Ein wichtiger Verhandlungserfolg im Europäischen Parlament bestand außerdem darin, dass risikoreiches Geschäft wie der Mittelstandskredit nicht mit mehr Eigenkapital unterlegt werden muss als bisher. Davon wird auch der deutsche Mittelstand

profitieren. Mit der Verabschiedung von Basel III gibt es nun Rechtssicherheit. Die Kreditinstitute wissen, woran sie sind und können sich darauf einstellen.

Sicherheit der Kundeneinlagen: klare Botschaften erforderlich

In der Diskussion um die Instrumente, die bei einer Restrukturierung oder einer Abwicklung von Kreditinstituten in Europa zum Einsatz kommen können, sind von Seiten der Politik klare Botschaften gefordert. Wir wenden uns weiter gegen die von der Europäischen Kommission vorgeschlagene einheitliche europäische Einlagensicherung. Die Sicherheit der Einlagen sollte von jedem Mitgliedsland der EU aus eigener Kraft sichergestellt werden. Nur so lässt sich im Krisenfall eine Verunsicherung der Sparer in ganz Europa vermeiden. Das Vertrauen der Sparer in die Sicherheit ihrer Einlagen muss unbedingt geschützt werden.

Das Modell der Einlagensicherung in Deutschland und Österreich sowie die Vielfalt der Geschäftsmodelle der Finanzwirtschaft in diesen Ländern haben sich über viele Jahrzehnte bewährt und sollten erhalten bleiben. Gerade dort haben wir in den ver-

gangenen Jahren davon profitiert, dass es neben großen Geschäftsbanken dezentrale Finanzverbünde gab. Diese haben in der Krise die gesamte Volkswirtschaft stabilisiert und den wirtschaftlichen Aufschwung maßgeblich mitfinanziert. Deshalb wäre es falsch, einheitliche Regulierungen über den gesamten Finanzsektor ziehen zu wollen. Vielmehr brauchen wir mehr Differenzierungen. Kundennahen und stabilen Finanzverbünden wie der Sparkassen-Finanzgruppe sollte ausreichend Handlungsspielraum gegeben werden. Zahlreiche Regulierungsvorhaben sind auf die Anforderungen börsennotierter Geschäftsbanken mit großem Investmentanteil zugeschnitten. Deshalb ist es wichtig, die EU-Kommission immer wieder auf die stabilisierende Rolle der Verbünde hinzuweisen.



Lupo / pixelio.de

Konzepte für die Zukunft – die Sparkasse 2.0

Ein wichtiges Thema für alle Sparkassen in Deutschland ist die Frage, in welche Richtung sich die Institute weiterentwickeln müssen. Ein zentrales Handlungsfeld ist die Nutzung von Online-Wegen zum Kunden. Wir sind davon überzeugt, dass das Web 2.0 für uns eine große Chance ist, weil dort die Vernetzung von Menschen im Vordergrund steht. Hier können wir unsere Stärke – die Nähe zu den Menschen vor Ort – gezielt ausspielen. In Zukunft wird es darum gehen, ein integriertes Angebot von ausgereifter Internet-Technologie und bekannten, vertrauten Beratern in der Filiale vor Ort zu schaffen. Das Internet und die Digitalisierung haben nämlich an den grundsätzlichen Kundenbedürfnissen nichts

Wesentliches geändert: Die Kunden sind weiterhin an kompetenter und persönlicher Beratung interessiert; sie haben ein hohes Sicherheits- und Vertrauensbedürfnis bei der Nutzung von Bankdienstleistungen und wünschen ein breites Produktangebot zu fairen, transparenten Preisen.

Allerdings verändert sich das Verhalten der Kunden in der Interaktion mit den Finanzdienstleistern deutlich: Durch digitale Online-Medien haben die Möglichkeiten des Austauschs zwischen Bank und Kunde erheblich zugenommen. Es gibt schon heute eine Vielzahl unterschiedlicher Wege, die der Kunde zur Information oder zur Interaktion nutzen kann, zum Beispiel auch Social Media.

Online-induzierte Produktabschlüsse werden künftig deutlich an Bedeutung gewinnen. Hier gilt, sich jetzt auf diese neuen Herausforderungen einzustellen. Denn Beispiele für Unternehmen, die zu spät auf veränderte Kundenbedürfnisse reagiert haben und deshalb gescheitert sind, gibt es genug. Damit den Sparkassen das nicht passiert, müssen wir unsere Filialen, unsere Vertriebskanäle, die Kundenkommunikation und die gesamte Produkt- und Dienstleistungspalette auf die Integration von Online-Banking und Vor-Ort-Beratung ausrichten. Das heißt, die Filialen bleiben zwar dort, wo sie vom Kunden nachgefragt und auskömmliche Geschäfte abgeschlossen werden, wichtige Eckpfeiler unseres Geschäftsmodells, sie müssen aber zeitnah durch Online-Vertriebskanäle und neue Formen der Kundenansprache ergänzt und unterstützt werden. Die Herausforderung besteht darin, die Kunden mit Mensch und Technik „multikanal“ zu begleiten. Es geht darum, alle Vertriebskanäle kundengerecht auszubauen und optimal zu verzahnen.



Verbandstagung Prag 2012

Zum ersten Mal in der Geschichte des Freien Verbandes fand die Jahrestagung 2012 in der Tschechischen Republik statt. Vom 28. bis 30. September war unsere Mitgliedssparkasse, die Česká spořitelna in Prag unser Gastgeber.



Die Karlsbrücke in Prag

Bereits am Donnerstagnachmittag starteten die ordentlichen Mitglieder aus Deutschland die Tagung mit einer Vorstandssitzung und der jährlichen Mitgliederversammlung des Verbandes. Offiziell wurde die Veranstaltung dann am Abend im Rahmen eines Galadiners im Kloster Strahov vom CEO der Česká spořitelna, Pavel Kysilka, eröffnet. Die aus zahlreichen Ländern erschienenen Vertreter unserer Mitgliedsinstitute, Pressevertreter und weitere Gäste nutzten bereits hier die Gelegenheit, sich über die bestimmenden Themen der Finanzbranche in entspannter Atmosphäre auszutauschen.

Die Arbeitstagung wurde am Freitag traditionell von Dr. Tim Nesemann, Präsident des Verbandes Freier Sparkassen, eröffnet. Es folgte die offizielle Begrüßung durch Dr. Heinz Knotzer, Vorstandsmitglied der gastgebenden Česká spořitelna, in der er alle Tagungsteilnehmer in Prag herzlich willkommen hieß und der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Den Abschluss der Begrüßungen übernahm Dr. Tomáš Pavlíček von der Karls-Universität in Prag. Er äußerte seine Freude darüber, dass so viele hochrangige Sparkassenvertreter aus Europa den Weg in die tschechische Hauptstadt gefunden hätten und warb dafür, sich abseits der Veranstaltung ausreichend Zeit zu nehmen, das besondere Flair der Stadt kennenzulernen.

Es folgte der Lagebericht des Präsidenten der Freien

Sparkassen. Zu Beginn seines Berichts ging er auf den aktuellen Stand der Bankenregulierung in Brüssel ein. Auch wenn Richtlinie und Verordnung für ihn nach wie vor massive Fehlanreize enthielten, begrüßte Dr. Nesemann das Bemühen um eine Stabilisierung und Stärkung der Krisenfestigkeit des globalen Finanzsystems für die Zukunft. Die Umsetzung von Basel III dürfe dabei aber nur ein erster Schritt sein, mahnte der Präsident. Solange beispielsweise Hedgefonds weiterhin mit geringem Kapitaleinsatz hochspekulative Geschäfte betreiben könnten, bestünde die Gefahr einer Verlagerung dieser Finanzgeschäfte in den unbeaufsichtigten Schattenbankensektor. Deshalb muss dieser Bereich zügig auf die politische Agenda, um das dort bestehende Gefahrenpotenzial rasch zu entschärfen. Auch für das „too big to fail“-Problem großer Bankkonzerne müsse dringend noch eine Lösung gefunden werden, forderte Dr. Nesemann. Er äußerte deutliche Kritik am bisherigen Verhalten der politischen Entscheidungsträger und appellierte an ihren Mut zu handeln. Während man in den USA erste Schritte unternommen hätte, scheint man in Europa in diesem Punkt bisher nicht einsichtig genug zu sein, die notwendigen Lehren aus den Erfahrungen der Rettungsaktionen für Großbanken zu ziehen. Doch für eine funktionierende Marktwirtschaft sei es unabdingbar, dass auch größte Marktakteure mangels fehlenden Geschäftsmodells oder wegen des Eingehens zu hoher Risiken scheitern könnten, so der Präsident.



Freiherr von Stenglin, Präsident der Bundesbank-HV Hannover im Gespräch mit Frau Thelen-Pischke, PwC

Um die auf Grund der erhöhten regulatorischen Anforderungen an das Bankgeschäft zwangsläufig steigenden Kosten bewältigen zu können, müssten

sich die Sparkassen nach Ansicht des Präsidenten zukünftig sowohl auf ihre Stärken besinnen als auch bestehende Strukturen in Frage stellen. Gerade hier gebe es in der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe noch erhebliches Synergiepotenzial, betrachte man die Anzahl von Landesbanken, öffentlichen Versicherern und Bausparkassen. Er forderte die öffentliche Hand auf, in diesem Bereich ihrer Rolle als Eigentümer gerecht zu werden und zu handeln. Bestehende Strukturen müssten überprüft und eventuelle Überkapazitäten schrittweise abgebaut werden. Leider würde dies bisher oft aus regionalpolitischen Erwägungen heraus verhindert, so Dr. Nesemann. Hier müssen die Interessen der Sparkassen und ihrer Kunden wieder in den Fokus rücken. Im Anschluss an den Bericht des Präsidenten gaben die Herren Dr. Schneider (Deutscher Sparkassen- und Giroverband), Dr. Aichinger (Präsident österreichischer Sparkassenverband), de Vicente (spanischer Sparkassenverband CECA), Dr. Plattner (Südtiroler Sparkasse AG) und Dr. Häcki (AEK Bank 1826, Thun) den Tagungsteilnehmern einen Überblick in die Wettbewerbssituation ihrer Sparkassen in deren Ländern.



Dr. Knotzer, Mitglied des Vorstandes Česká spořitelna

Nach einer kurzen Pause folgte im Anschluss ein Gastredner, der traditionell aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Kultur stammt. Evermod Gejza Šidlovský, O. Praem, Leiter der Klosterbibliothek des Klosters Strahov, unterstrich in seinem Vortrag "Strahov – ein Beispiel der Pflege des kulturellen und geistigen Erbes", wie wichtig und unverzichtbar auch heute Sparkassen für das Gemeinwohl sind. Oft müssen sie – wie im Falle des Klosters mit seiner international berühmten Bibliothek – als Förderer an die Stelle von verschuldeten Staaten treten, um das kulturelle Erbe zu bewahren.



Verleihung der goldenen Ehrennadel an Kommerzialrat Kassler

Bevor der Vormittag zu Ende ging, konnte Präsident Dr. Nesemann noch eine Ehrung vornehmen. Kommerzialrat Josef Kassler, bis 2006 Präsident des österreichischen Sparkassenverbandes, wurde für seine zahlreichen Verdienste um den Erhalt der Sparkassenidee mit der Verbandsehrennadel in Gold ausgezeichnet.

Nach der Mittagspause folgte der „internationale Erfahrungsaustausch“ im Programm. Mit Hiltrud Thelen-Pischke von PriceWaterhouseCooper konnte ein Mitglied der Stakeholdergroup der European Banking Authority (EBA) gewonnen werden, das im Rahmen der Umsetzung von Basel III beauftragt ist, zahlreiche Standards zu entwickeln. Sie präsentierte den Teilnehmern in ihrem Vortrag anschaulich, was aus London in Kürze zu erwarten sein werde und lieferte damit die Grundlage für einen anschließenden regen Meinungsaustausch unter den Zuhörern. Auch die anwesenden Pressevertreter hatten wieder die Gelegenheit, in einer Pressekonferenz Fragen an den Vorstand des Freien Verbandes zu richten. Die anschließende öffentliche Berichterstattung half dabei, die Anliegen und Standpunkte nach Außen zu vertreten.

Neben der Vortragsveranstaltung wurde wieder ein von der Česká spořitelna organisiertes Rahmenprogramm geboten. Im Anschluss an die Tagung besichtigten die Gäste am Samstag das malerische Städtchen Český Krumlov und gewannen so einen guten Einblick in die reichhaltige kulturelle Geschichte der Region Böhmens.



Mitgliedssparkassen in Europa

Die ordentlichen Mitglieder

Weltwirtschaft mit verringertem Tempo, Euro- raum in Rezession

Das Wachstumstempo der Weltwirtschaft hat sich im abgelaufenen Jahr verringert. Selbst die zuvor sehr dynamischen Schwellenländer mussten in 2012 einen Gang zurückschalten. Lediglich in den USA wurde ein Wachstum von über 2 % erreicht, doch dies war hauptsächlich der immer noch starken Stimulanz aus ihrer Geld- und Finanzpolitik zu verdanken. Japan hatte zu Beginn des Jahres 2012 – ein Jahr nach den Naturkatastrophen – eine hohe Produktionsrate, fiel aber nach Auslaufen der Wiederaufbau- und Nachholeffekte wieder deutlich zurück.

Weite Teile Europas gerieten im Berichtsjahr in eine neuerliche Rezession. Im Euroraum zeichnen dafür vor allem die bekannten südlichen Krisenländer Italien, Spanien, Griechenland und Portugal verantwortlich, aber auch die Wirtschaft Frankreichs setzte ihre Stagnation fort. Selbst Großbritannien verzeichnete ein negatives Wachstum, was dem Umstand geschuldet ist, dass die Finanzbranche in der Londoner City mittlerweile einen großen Teil der Wirtschaft auf der Insel ausmacht.

Deutsche Wirtschaft recht zufriedenstellend

Die deutsche Wirtschaft konnte recht kraftvoll in das Jahr 2012 starten, bevor sich im Sommer dann doch erneute Brems Spuren im Wirtschaftswachstum durch die Schwäche wichtiger Partnerländer und die krisenbedingte Verunsicherung im Allgemeinen abzeichneten.

Das Bruttoinlandsprodukt konnte mit einem Plus von 0,7 % abschließen. Damit lag man zwar deutlich unter den starken Erholungsjahren 2011 (+4,2 %) und 2010 (+3,0 %), doch im internationalen Vergleich war die Steigerung in 2012 noch zufriedenstellend. Leider deuteten die Konjunkturdaten gegen Ende des Jahres auf eine möglicherweise beginnende Schwäche hin. So ließ die Exporttätigkeit in den letzten drei Monaten 2012 nach. Zu Beginn des Jahres konnte die Nachfrageschwäche in den europäischen Partnerländern noch durch Absatzerfolge in außereuropäischen Märkten kompensiert werden. Dadurch legte der Export im Gesamtjahr als Komponente des BIP um 4,1 % zu. Die Importe weiteten sich zwar ebenfalls aus, aber mit einer Rate von 2,3 % deutlich niedriger, so dass der Außenbeitrag wie in den Vorjahren den entscheidenden Wachstumsanteil beisteuerte.

Die Binnennachfrage in Deutschland schrumpfte hingegen in 2012 real um 0,3 %, wenn auch mit unterschiedlichen Teilentwicklungen. So leisteten der private Konsum (+0,8 %) und der Wohnungsbau durchaus ihren Beitrag zum Wachstum. Dabei profitierte man von guter Beschäftigungslage und anziehenden Einkommen. Im Wohnungsbau wirkten sich günstige Finanzierungsbedingungen bzw. der Anlagedruck angesichts der Niedrigzinsphase positiv aus. Unerfreulich hingegen entwickelten sich die anderen Kategorien des Bausektors. Der öffentliche Bau war nach dem Auslaufen der Konjunkturprogramme im abgelaufenen Jahr schwach und der Wirtschaftsbau war ähnlich enttäuschend wie die Ausrüstungsinvestitionen. Sie gingen real um 4,4 % zurück, zusammengerechnet waren die Anlageinvestitionen um 2,1 % rückläufig. Grund für das vorsichtige Investitionsverhalten der Unternehmen war nicht die lange befürchtete Kreditklemme, sondern die anhaltende Verunsicherung über den weiteren Krisenfortgang. Eine Prognose, mit welchem Marktvolumen in den Krisenländern mittelfristig gerechnet werden kann und wie sich dadurch die Kapazitätsauslastung im Inland entwickeln wird, vermochten viele Unternehmen nicht abzugeben. Deshalb wurden viele Investitionsprojekte zunächst einmal aufgeschoben.

Arbeitsmarkt in Seitwärtsbewegung

Obwohl sich die Konjunkturaussichten in 2012 eintrübten und sich die Firmen mit neuen Investitionen zurückhielten, wurden die Belegschaften in den meisten Unternehmen gehalten. Der Grund dürfte in der demografischen Perspektive und dem in vielen Qualifikationen bereits knappen Angebot auf dem Arbeitsmarkt liegen. Deshalb bauen viele Unternehmen hier für wieder bessere Zeiten vor. Im Jahresdurchschnitt wurden insgesamt noch einmal neue Beschäftigungsrekorde aufgestellt – trotz einiger prominenter Insolvenzfälle. Mit 41,6 Mio. Arbeitnehmern waren noch nie so viele Menschen erwerbstätig wie in 2012, im Vergleich zum Vorjahr waren es noch einmal über 400.000 mehr. Im Verlauf des Jahres schwenkte der Arbeitsmarkt dann in eine Seitwärtsbewegung ein, im letzten Quartal stieg die Zahl der Arbeitslosen saisonbereinigt sogar leicht an. Im Vergleich zu der teilweise dramatischen Lage in anderen europäischen Ländern ist diese Entwicklung aber immer noch als gut zu bezeichnen.



Preisentwicklung innerhalb der gewünschten Parameter

Die Inflationsrate in Deutschland lag in 2012 bei 2,0 % und damit voll im Zielkorridor. Zwar bewegen sich Energie- und Rohstoffpreise weiterhin auf hohem Niveau, doch die die Inflation befeuernden neuerlichen Spitzen blieben im vergangenen Jahr aus. Dies hängt vor allem mit dem durch eine schwache Weltkonjunktur geminderten Preisdruck auf der Rohstoffseite zusammen. Zudem sind die Preisüberwälzungsspielräume bei in den Industrieländern schwacher Nachfrage und gerade einmal normal ausgelasteten Produktionskapazitäten momentan eher gering.

Finanz- und Geldpolitik weiter im Krisenmodus

Auch im abgelaufenen Jahr stand die Wirtschaftspolitik weiter im Zeichen der Krisenbekämpfung. Der Budgetausgleich wurde auf gesamtstaatlicher Ebene erreicht – vor allem wegen der Überschüsse in den Sozialversicherungen. Insgesamt konnte der Staat einen kleinen Positivsaldo in Höhe von 2,2 Mrd. EUR erzielen. Brutto ist der Schuldenstand dennoch weiter gestiegen, per Ende 2012 lag die Quote in Bezug auf das BIP bei 81,7 % nach 80,5 % in 2011. Dieser Anstieg wurde durch die neuerlichen Stützungsprogramme für Griechenland und die im Rahmen des europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) übernommenen Verpflichtungen hervorgerufen.

Die europäische Zentralbank (EZB) fuhr mit ihrem

Krisenbekämpfungskurs fort und setzte weiterhin Sonderinstrumente ein. Insbesondere die Vollzuteilung bei den Tenderoperationen, die Ende 2011 gesenkten Mindestreserveanforderungen und die beiden um den Jahreswechsel 2011/2012 etablierten Dreijahrestender sorgten hier zunächst für eine Beruhigung der Geld- und Kapitalmärkte. Im Frühjahr kam es dann allerdings zu neuerlichen Zuspitzungen, und die Renditen für ausstehende Staatsanleihen von Italien und Spanien begannen erneut, nach oben auszubrechen. Die EZB reagierte im Juli hierauf und auf die sich in diesen Ländern abzeichnende Anpassungsrezession mit einer weiteren Leitzinssenkung. Der Satz für Hauptfinanzierungsgeschäfte sank deshalb auf 0,75 %, die Verzinsung der Einlagenfazilität sogar völlig auf Null.

Die im Herbst 2012 abgegebene Ankündigung der EZB, darüber hinaus prinzipiell unbegrenzt Staatsanleihen zu kaufen, falls die Renditen und Risikozuschläge weiter steigen und die entsprechenden Länder Hilfe aus dem ESM-Stützungsprogramm erbitten, hat zu großen Kontroversen geführt. Die Frage steht im Raum, ob eine solche Aktion überhaupt noch vom Mandat der EZB gedeckt ist oder ob die Notenbank nicht ihre Unabhängigkeit gefährdet und in politische Interessenskonflikte gerät. Auf jeden Fall hat die Ankündigung dazu geführt, in einer kritischen Phase die Märkte zu beruhigen und aufgeblähte Risikoprämien zu reduzieren. Tatsächlich kaufen musste die EZB in 2012 zum Glück keine Staatsanleihen.

Die ordentlichen Mitgliedssparkassen

Die ordentlichen Mitgliedssparkassen

Stand: 31.12.2012

Sparkassen	Bilanzsumme Mio. EUR	Kreditvolumen 1) Mio. EUR	Gesamteinlagen 2) Mio. EUR	Eigenkapital Mio. EUR	Anzahl der Mitarbeiter	Anzahl der Bankstellen 3)
Aktiengesellschaften						
Bordesholmer Sparkasse AG Bahnhofstraße 43-47 24582 Bordesholm	727	483	415	48	160	8
Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG Markt 29, 25821 Bredstedt	488	350	185	30	103	2
Die Sparkasse Bremen AG Am Brill 1-3, 28195 Bremen	10.832	7.985	6.919	621	1.458	58
Hamburger Sparkasse AG Ecke Adolphsplatz/Gr. Burstah 20457 Hamburg	39.573	29.865	30.648	2.613	5.000	200
Sparkasse zu Lübeck AG Breite Straße 18-28, 23552 Lübeck	2.343	1.805	1.502	176	501	15
Sparkasse Mittelholstein AG Röhlingsplatz 1, 24768 Rendsburg	1.732	1.425	1.001	108	310	10
Rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts						
Sparkasse Westholstein Dithmarscher Platz 2, 25524 Itzehoe	3.129	2.697	2.179	162	656	32
Insgesamt 7 Institute	58.824	44.610	42.849	3.758	8.188	325

1) Forderungen an Nichtbanken, Wechselkredite, Durchlaufende Kredite, Avale

2) Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken, Inhaberschuldverschreibungen und Sparkassenobligationen, ohne nachrangige Verbindlichkeiten

3) ohne Selbstbedienungs-Service-Stellen

Rahmenbedingungen

Die Bordesholmer Sparkasse AG betreibt als Sparkasse das Universalbankgeschäft und bietet ihren Kunden neben umfassender Betreuung in 8 Filialen mit 160 Mitarbeitern die komplette Palette von Finanzdienstleistungen an. Dazu arbeitet sie im Verbundgeschäft mit starken Partnern wie der LBS Schleswig-Holstein, der Hamburger Sparkasse AG sowie der HSH Nordbank und LGS Leasinggesellschaft der Sparkasse GmbH zusammen.

Bedingt durch die Übernahme der Sparkasse St. Margarethen-Wacken ist das Filialnetz mittlerweile quer über das Bundesland Schleswig-Holstein verteilt. Im Bereich St. Margarethen-Wacken sowie in den Regionen Bordesholm und Flintbek ist man Marktführer, während die Bordesholmer Sparkasse im Kieler Umfeld sowie in Neumünster angesichts der starken Wettbewerbssituation lediglich als kleinerer Anbieter auftritt.

Westlich der Gemeinde Bordesholm, in der ca. 7.500 Menschen leben, liegt das Bordesholmer Dreieck, an dem die Bundesautobahn 215 nach Kiel von der Bundesautobahn 7 von Hamburg nach Flensburg abzweigt. Zusätzlich ist Bordesholm an die Schienenverbindung Hamburg-Kiel angeschlossen und damit für die Einwohner der Region verkehrstechnisch hervorragend vernetzt. Der Haupteinzugsbereich der Bordesholmer Sparkasse AG zählt auf 40 km² insgesamt ca. 15.000 Einwohner und ist damit eher dünn besiedelt. Daher bestimmen in der Region landwirtschaftliche Betriebe das Bild, verarbeitendes Gewerbe ist nur in geringem Umfang vorhanden.

Die Bordesholmer Sparkasse AG setzt auf eine qualifizierte Beratung über alle Lebensphasen hinweg, abgestimmt auf die persönliche Situation des Kunden. Um die steigenden Anforderungen der Kunden an die Beratung erfüllen zu können, werden die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Struktur und Leistungsangebot der bestehenden Vertriebswege ständig optimiert. Leistungsfähige Produkte, ein klarer „best-advice-Ansatz“ und Wahlfreiheit beim Zugangsweg – über Filialen, Telefon oder Internet – sind für die Bordesholmer Sparkasse AG selbstverständlich. Dabei stehen der persönliche Kontakt und die Nähe zum Kunden als grundlegende Basis für eine erfolgreiche und vertrauensvolle Geschäftsverbindung im Vordergrund.

Das Geschäftsjahr 2012

Die Bilanzsumme ist im Geschäftsjahr 2012 leicht gestiegen, was insbesondere auf den Anstieg der Forderungen an Kunden zurückzuführen ist. Ein Abbau der Eigenanlagen in der ursprünglich vorgesehenen Höhe ist aufgrund des unter Plan verlaufenen Kundenkreditgeschäftes zur Stabilisierung des Zinsergebnisses nicht erfolgt. Zur Refinanzierung der gestiegenen Kundenforderungen nahmen auf der Passivseite zum einen die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden leicht zu, wobei infolge des anhaltend niedrigen Zinsniveaus der Anstieg nicht in der geplanten Höhe erfolgt ist und ein zunehmender Trend in den kurzfristigen Bereich zu verzeichnen war. Zum anderen nahmen abweichend vom Plan auch die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten zu. Hier ist durch den Abbau der Tagesgeldaufnahme und den Abschluss eines Offenmarkt- und eines Repo-Geschäftes eine Umschichtung aus dem täglich fälligen Bereich in „Verbindlichkeiten mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist“ erfolgt.

Ausgewählte Zahlen im Einzelnen:

Die Bilanzsumme stieg leicht um 1,2 % auf 726 Mio. EUR an, was insbesondere auf die Erhöhung der Forderungen an Kunden zurückzuführen ist. Diese Forderungen an Kunden nahmen im Berichtsjahr um 16,8 Mio. EUR oder 3,6 % auf 482,7 Mio. EUR zu. Das Kundenkreditgeschäft entwickelte sich



René Schinke, Mitglied des Vorstandes und Detlev Küfe, Vorstandsvorsitzender

damit zwar unter Plan, jedoch deutlich positiver als der Durchschnitt der Sparkassen im Lande. Träger des Kreditwachstums waren die gewerblichen Kredite, während die Nachfrage im privaten Kreditgeschäft, insbesondere im Wohnungsbaufinanzierungsbereich, gegenüber dem Vorjahr rückläufig war.

Das Gesamtmittelaufkommen von Kunden stieg in einem unverändert hart umkämpften Markt gegenüber dem Vorjahr leicht um 3,0 Mio. EUR oder 0,7 % auf 415,2 Mio. EUR an. Die Spareinlagen erhöhten sich insgesamt um 6,2 Mio. EUR auf 173,8 Mio. EUR und die anderen Verbindlichkeiten gegenüber Kunden um 3,0 Mio. EUR auf 230,2 Mio. EUR, wobei aufgrund des anhaltend niedrigen Zinsniveaus ein zunehmender Trend in den kurzfristigen Bereich zu verzeichnen war. Langfristige Inhaberschuldverschreibungen und nachrangige Verbindlichkeiten mit längeren Laufzeiten verringerten sich dementsprechend um 6,2 Mio. EUR auf 11,2 Mio. EUR. Die Bordscholmer Sparkasse AG hat in 2012 mit 6,0 Mio. EUR ein gutes Betriebsergebnis vor Bewertung erreicht, das allerdings unter dem ursprünglichen Planwert für 2012 liegt.

Der Zinsüberschuss sowie die laufenden Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen sanken um 822 TEUR auf 14,9 Mio. EUR, was vor allem auf die sich weiter verengenden Zinskurven zurückzuführen ist. Durch diese Marktentwicklung verringern sich – wie im gesamten Kreditgewerbe – die erzielbaren Fristentransformationsbeiträge erheblich. Der dennoch gute und gegenüber dem Planwert höhere Zinsüberschuss konnte insbesondere durch aktive Zinsergebnissteuerungsmaßnahmen im Bereich der Eigenanlagen erreicht werden. Der Provisionsüberschuss stieg leicht um 80 TEUR auf 4,0 Mio. EUR, hat jedoch den Planwert deutlich verfehlt. Die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen sind im Vergleich zum Vorjahr mit 13,3 Mio. EUR nahezu konstant geblieben. Sowohl der Personal- als auch der Sachaufwand entsprachen dabei nahezu den Planwerten. Der Bewertungsaufwand zeigte im Berichtsjahr ein differenziertes Bild. Während im



Bereich Wertpapiere insbesondere bei den Spezialfonds eine äußerst positive Entwicklung für ein positives Bewertungsergebnis sorgte, entwickelte sich das Ergebnis im Bereich Kredit in etwa in der erwarteten Höhe. Durch Auflösungen von Pauschalwertberichtigungen am Jahresende war es dennoch besser als erwartet. Im Bereich des sonstigen Bewertungsergebnisses hingegen ist es durch notwendige Abschreibungen auf Beteiligungen, die die Sparkassenorganisation betreffen, erneut zu beachtlichen, den ursprünglichen Erwartungswert weit übertreffenden Belastungen gekommen. Durch diese Belastungen und eine zusätzlich erhöhte Ertragssteuer in Höhe von 2,2 Mio. EUR (Vorjahr 1,3 Mio. EUR), die aus steuerlich nicht absetzbaren Bewertungsergebnissen auf Beteiligungen der Sparkassenorganisation resultierte und so nicht geplant war, ergab sich per 31.12.2012 am Ende ein Bilanzgewinn von 100 TEUR (2011: 12 TEUR). Da unser Mitgliedsinstitut gemäß Solvabilitätsverordnung über eine komfortable Eigenkapitalquote in Höhe von 15,4 % verfügt, ist man weiterhin gut aufgestellt, um die Geschäftsregion auch zukünftig mit allen Finanzdienstleistungen versorgen zu können. Die Cost-Income-Ratio betrug per Jahresultimo 68,9 % nach 67,3 % im Vorjahr.

Rahmenbedingungen

Mitten in der Region Nordfriesland ist die mit 5.000 Einwohnern kleine Stadt Bredstedt gelegen. Da dieser Landstrich Schleswig-Holsteins dünn besiedelt ist und vor allem landwirtschaftlich genutzt wird, hat die Finanz- und Weltwirtschaftskrise die Region im letzten Jahr nur bedingt getroffen. Durch die Nähe zu den Nordseeinseln und Halligen ist der Tourismus eine der Hauptbranchen in der Region, erwirtschaftet 20 % des Volkseinkommens an der Westküste und beschäftigt 25.000 Arbeitskräfte. Bredstedt selbst ist Luftkurort seit 2001 und durch seine zentrale Lage ein idealer Ausgangspunkt für Urlauber.

Stützungsmaßnahmen und Besonderheiten zur Unternehmensfortführung

Das Geschäftsjahr 2012 war geprägt von einer Sonder-situation mit umfangreichen Stabilisierungs- und Restrukturierungsmaßnahmen. Diese betrafen u. a. die Abarbeitung der Mängel bei den notwendigen und aufsichtsrechtlich erforderlichen Prozessen und die Gewährleistung einer ausreichenden Eigenkapitalausstattung. Eine zunächst geplante Fusion mit der Sparkasse Mittelholstein AG wurde im Januar 2012 abgesagt. Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG beantragte daraufhin beim Stützungs-fonds des Sparkassen- und Giroverbandes Schleswig-Holstein (SGVSH) Kapital zur Stützung. Sparkassen-verband und Anteilseigner ergriffen in der Folge im Laufe des Berichtsjahres zahlreiche Maßnahmen – Kapitalzufuhr und Ausplatzierung von Risikoaktiva –, um den Geschäftsbetrieb zu stabilisieren.

Im Mai 2012 wurde das Projekt „SLK Bredstedt 2015“ zur Planung und Durchführung der Restrukturierung initiiert. Es erfolgte eine umfangreiche Aufnahme des Status quo, Änderungen in der Aufbau- und Ablauforganisation wurden vorgenommen und zahlreiche Verbesserungen aufsichtsrechtlich erforderlicher Prozesse konnten eingeführt werden.

Trotzdem kamen Vorstand und Aufsichtsrat im Laufe des Projektes zu dem Ergebnis, dass die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG langfristig nicht über ein tragfähiges Geschäftsmodell verfügt und eine Fusion mit einer anderen Sparkasse der Weiterführung eines eigenständigen Geschäftsbetriebes vorzuziehen sein würde.

Der Vorstand stellte schließlich beim Stützungs-fonds des SGVSH den Antrag, dass dieser bis zum Abschluss der geplanten Restrukturierung der Spar-

kasse die bankaufsichtsrechtlich erforderliche Mindestausstattung der Sparkasse mit Eigenkapital gewährleistet. Am 12. Dezember 2012 wurde der Stützungsfall festgestellt.

Am 29. Januar 2013 wurde in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat ein Letter of Intent mit der Nord-Ostsee Sparkasse abgeschlossen. Dieser sieht vor, dass die beiden Sparkassen auf eine Vereinigung der beiden Sparkassen nach den Vorschriften des Sparkassengesetzes für das Land Schleswig-Holstein mit bilanzieller Wirkung zum 1. Januar 2013 hinwirken. Ein entsprechend ausgerichtetes Fusionsprojekt mit dem Ziel einer Umsetzung zum 30. Juni 2013 wurde im Februar 2013 initiiert. Da zum 1. Juli 2013 auch die behördlichen Genehmigungen von BaFin und Sparkassenaufsichtsbehörde vorlagen, konnte die Fusion wie geplant vollzogen werden.

Das Geschäftsjahr 2012

Neben der genannten Entwicklung der Rahmenbedingungen wurde die Geschäftsentwicklung in 2012 zusätzlich von einem historischen Zinstief beeinflusst. Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG blickt auf ein sehr angespanntes Berichtsjahr zurück. Das Zinsergebnis reduzierte sich aufgrund der Konsolidierung des Kreditportfolios gegenüber dem Vorjahr. Die Geschäftsentwicklung wurde zudem maßgeblich durch hohe Aufwendungen infolge der organisatorischen Maßnahmen zur Restrukturierung beeinflusst. Die ursprünglichen Verlustprognosen mussten im Jahresverlauf deutlich erhöht werden.

Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG als selbständiges Unternehmen verfolgte im abgelaufenen Jahr weiterhin die Aufgabe, auf der Grundlage der Markt- und Wettbewerbserfordernisse für ihr Geschäftsgebiet den Wettbewerb zu stärken und die angemessene und ausreichende Versorgung aller Bevölkerungskreise und insbesondere der mittelständischen Wirtschaft mit geld- und kreditwirtschaftlichen Leistungen auch in der Fläche, der Region „Mittleres Nordfriesland“, sicherzustellen. Das Neugeschäft blieb dabei deutlich hinter den Abschlüssen des Vorjahres sowie hinter den Planungen zurück.

Der Restrukturierungskurs führte über das gesamte Geschäftsjahr 2012 zu einer stetigen Bilanzverkürzung, daher lag die Bilanzsumme per 31.12.2012 mit 488,2 Mio. EUR um 10,8 % unter dem Vorjahr (547,3 Mio. EUR). Die Verkürzung kam durch eine

erhebliche Reduzierung des Kundenkreditvolumens zustande, dieses betrug zum Jahresende 350,4 Mio. EUR nach 438,7 Mio. EUR in 2011 (-20,1 %). Die Kundeneinlagen sanken insgesamt um 1,3 % auf 185,4 Mio. EUR (2011: 187,8 Mio. EUR). Der Bestand an Spareinlagen erhöhte sich dabei leicht um 1,9 Mio. EUR auf 72,6 Mio. EUR. Dieser Zuwachs wurde aber durch um 4,3 Mio. EUR verringerte sonstige Verbindlichkeiten (112,8 Mio. EUR) überkompensiert.

Das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG war nicht zufriedenstellend. Die Zahlen zur Ertragslage sind aufgrund der durch die ergriffenen Maßnahmen zur Restrukturierung deutlich erhöhten Verwaltungsaufwendungen und wegen der gesunkenen

Bewertungsaufwendungen nur eingeschränkt mit den Zahlen des Vorjahres vergleichbar und werden von uns deshalb nur saldiert aufgeführt:

Die Summe der Erträge sank speziell durch den Abbau des Kreditportfolios um 21,3 % auf 9,67 Mio. EUR (2011: 12,29 Mio. EUR), die Aufwendungen stiegen um 30,1 % auf 15,88 Mio. EUR nach 12,21 Mio. EUR in 2011. Unter Berücksichtigung der Steueraufwendungen und des außerordentlichen Ergebnisses durch die jährliche Zuführung zu den Pensionsrückstellungen ergab sich per 31.12.2012 ein Jahresfehlbetrag von 10,9 Mio. EUR, der aus Rücklagen bilanziell ausgeglichen werden konnte. Die wirtschaftliche Eigenkapitalrentabilität ist weiterhin deutlich negativ ausgeprägt, die Cost-Income-Ratio betrug im Berichtsjahr 112,7 %.

Rahmenbedingungen

Die Wirtschaft in Bremen präsentierte sich 2012 in robuster Verfassung. Besonders stark waren die Zuwächse im Außenhandel. Die bremischen Exporte legten gegenüber dem Vorjahr um mehr als 20 % zu – das war das größte Plus unter allen Bundesländern. Der positive Trend begünstigte auch die Entwicklung auf dem Bremer Arbeitsmarkt. Mit jahresdurchschnittlichen 10,2 % lag die Arbeitslosenquote in der Hansestadt um 0,3 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert.

Erfreulich verlief erneut die Entwicklung der Hafen- und Logistikwirtschaft. Die Häfen in Bremen und Bremerhaven konnten 2012 das beste Umschlagsresultat ihrer Geschichte erzielen. Mit einem Gesamtumschlag von 84 Mio. t und einem Containerergebnis von 6,1 Mio. TEU (ein TEU entspricht einem 20-Fuß-ISO-Container) schnitten die bremischen Häfen deutlich besser ab als im Vorjahr. Als Wirtschaftsstandort mit hoher Außenhandelsorientierung wird Bremens Entwicklung auch in Zukunft stark von der Exportwirtschaft abhängen. Hier gilt es die Chancen zu nutzen, die sich in der Industrie, der maritimen Logistik und bei den kreativen Dienstleistungen bieten. Daneben sollte sich Bremen weiter für die Pflege seiner Hochschullandschaft einsetzen. Denn gerade als Standort für die Hochtechnologie profitiert die Hansestadt maßgeb-

lich von ihrer Wissenschafts- und Forschungsinfrastruktur.

Die Sparkasse Bremen hat in einem von Staatsschuldenkrise und erneut ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprägten Marktumfeld ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2012 erreicht. Mit bedarfsorientierten Dienstleistungen, attraktiven Produkten und einer konsequent auf die Bedürfnisse der Kunden ausgerichteten Vertriebsstruktur konnte sie erneut überzeugen. Die sehr gute Privatkundenberatung wurde im Rahmen des Citycontest 2013 und vom TÜV Rheinland im Rahmen des Zertifizierungsverfahrens zur Beratungsqualität bestätigt. Focus Money zeichnete die Sparkasse Bremen AG erneut als Testsieger in Bremen aus.

Die ausgeprägte Kundenorientierung hat der Sparkasse dabei geholfen, die Marktführerschaft sowohl im Privatkunden- als auch im Firmenkundengeschäft auf hohem Niveau zu halten. Ein ganzheitlicher Betreuungsansatz, überdurchschnittliche Beratungskompetenz sowie exzellent aus- und weitergebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren erneut wichtige Erfolgsfaktoren im Wettbewerb.

Das Geschäftsjahr 2012

Das Jahr 2012 war gekennzeichnet durch die anhaltende europäische Staatsschuldenkrise und eine daraus resultierende Vertrauenskrise im Euroraum. Im Zuge der weltwirtschaftlichen Abkühlung als Folge der europäischen Staatsschuldenkrise verlangsamte sich auch in Deutschland im Jahresverlauf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Neue gesetzliche Anforderungen, hoher Wettbewerbsdruck, die anhaltende Unsicherheit auf den Finanzmärkten und die Krise in der Schifffahrtsbranche als weitere Belastungsfaktoren prägten die Geschäftstätigkeit der Sparkasse Bremen spürbar. Vor dem Hintergrund dieser weiterhin ungünstigen Rahmenbedingungen blickt die Sparkasse Bremen auf ein mehr als zufriedenstellendes Geschäftsjahr zurück.

Die Bilanzsumme erhöhte sich um 300 Mio. EUR auf 10,8 Mrd. EUR. Im Stichtagsvergleich erhöhten sich sowohl auf der Aktiv- als auch auf der Passivseite die Forderungen an Kunden bzw. deren Forderungsbestände, während die äquivalenten Zahlen im Bereich Kreditinstitute weiter abgebaut wurden.

Die für kundenorientierte Sparkassen wichtigsten Kennzahlen im Einzelnen: Die Gesamtforderungen an Kunden lagen am 31. Dezember 2012 bei 8,5 Mrd. EUR und damit erneut über Vorjahresniveau (+1,4 %).



Dr. Heiko Staroßom, Mitglied des Vorstandes; Dr. Tim Nesemann, Vorsitzender des Vorstandes; Joachim Döpp, Mitglied des Vorstandes; Thomas Fürst, Mitglied des Vorstandes; (v.l.n.r.)

Die positive Entwicklung der vergangenen Jahre konnte im Firmenkundenbereich fortgesetzt werden. Das Kreditgeschäft mit Firmenkunden lag mit 5,4 Mrd. EUR erneut über Vorjahresniveau. Während im gewerblichen Wohnungsbaukreditgeschäft gegenüber dem Vorjahr ein leichter Rückgang zu verzeichnen war, wurde dieser im Wesentlichen durch weitere Zuwächse im sonstigen Darlehensgeschäft – insbesondere in den Bereichen Windenergie und gewerbliche Immobilienfinanzierungen – kompensiert. Die Kredite an Privatkunden bewegten sich mit 2,6 Mrd. EUR auf Vorjahresniveau. Insbesondere die kundennahe Etablierung des Immobilien-Centers hat im privaten

Wohnungsbaukreditgeschäft zu einer Stabilisierung des Neugeschäftes auf hohem Niveau geführt. Die Summe aus Verbindlichkeiten gegenüber Kunden und verbrieften Verbindlichkeiten erhöhte sich zum Jahresende um 4,3 % auf 7,2 Mrd. EUR. Während sich die von der Sparkasse Bremen emittierten Inhaberschuldverschreibungen sowie der Bestand an befristeten Einlagen rückläufig entwickelten, verzeichnete der Bestand an täglich fälligen Einlagen eine positive Entwicklung und erhöhte sich deutlich. Erfreulich verlief die Bestandsentwicklung insbesondere im Bereich der Spareinlagen. Damit konnte der seit Jahren rückläufigen Entwicklung entgegengewirkt und erstmals wieder eine Bestandserhöhung verzeichnet werden.

Auch 2012 beeinflussten ungünstige gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen die Ergebnisentwicklung der Sparkasse Bremen. Die Auswirkungen der europäischen Staatsschuldenkrise, die Verlangsamung der konjunkturellen Entwicklung im Jahresverlauf und nicht zuletzt das anhaltend niedrige Zinsniveau prägten und belasteten die Geschäftstätigkeit und damit die Ergebnisentwicklung spürbar. Trotz dieses ungünstigen Marktumfeldes konnte die Sparkasse Bremen ein Jahresergebnis deutlich über Vorjahresniveau erzielen.

Der Zinsüberschuss verringerte sich gegenüber dem Vorjahr um 8,2 % bzw. 20,6 Mio. EUR auf 231,9 Mio. EUR. Aktivseitig entwickelte sich das Kundengeschäft insbesondere bei den Projektfinanzierungen und im Bereich der privaten Wohnungsbaufinanzierungen positiv, das Passivgeschäft war dagegen aufgrund gesunkener Margen im Einlagengeschäft infolge historisch niedriger Marktzinsen und des hohen Wettbewerbsdrucks deutlich belastet. Das Provisionsergebnis bleibt weiterhin eine wichtige Ergebniskomponente. Mit 56,9 Mio. EUR konnte ein Ergebnis leicht über Vorjahresniveau und damit für die Sparkasse Bremen ein mehr als zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden.



Der Personalaufwand erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 4,5 % bzw. 4,2 Mio. EUR auf 96,8 Mio. EUR. Ursächlich für diese Aufwandsentwicklung sind im Wesentlichen Tarifsteigerungen im Rahmen der laufenden Lohn-, Gehalts- und Versorgungsleistungen sowie Veränderungen von variablen Vergütungsbestandteilen. Der Sachaufwand zeigt im Vorjahresvergleich erneut eine rückläufige Tendenz und verringerte sich um 1,8 % bzw. 1,7 Mio. EUR auf 95,3 Mio. EUR.

Trotz der weiter ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurde 2012 im Bewertungsergebnis insgesamt eine deutlich positive Entwicklung verzeichnet, vor allem im Kreditbereich. Hier wurde ursprünglich für 2012 unter konservativer Betrachtung ein Risikovorsorgebedarf auf leicht erhöhtem bis konstantem Niveau prognostiziert. Diese grundsätzlich vorsichtige Einschätzung wurde übertroffen. So konnte das Bewertungsergebnis im Kreditbereich trotz gestiegener Risikovorsorge im Schiffsfinanzierungsbereich deutlich verbessert werden. Ursächlich für diese Entwicklung sind insbesondere die nachhaltige strukturelle Optimierung im Kreditportfolio sowie gestiegene Auflösungen bei den in den Vorjahren einzelwertberichtigten Krediten.

Dadurch konnte sich der Jahresüberschuss gegenüber dem Vorjahr deutlich um 15,9 Mio. EUR auf 37,8 Mio. EUR erhöhen, die bis auf 0,6 Mio. EUR (werden an die Finanzholding ausgeschüttet) zur weiteren Eigenkapitalstärkung den Gewinnrücklagen zugeführt werden.

Die aus der Entwicklung der Ertragslage abgeleitete Eigenkapitalrentabilität vor Steuern erhöhte sich auf 7,6 % (Vorjahr: 4,8 %) und die Cost-Income-Ratio stieg im Berichtsjahr auf 72,7 % (Vorjahr: 67,5 %).

Rahmenbedingungen

In Hamburg stieg das reale Bruttoinlandsprodukt im ersten Halbjahr 2012 um 1,2 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Damit liegt das Wirtschaftswachstum in Hamburg leicht über dem Bundesdurchschnitt.

Während von den produzierenden Wirtschaftsbereichen nur geringe Wachstumsimpulse ausgingen, konnten einige Dienstleistungsbereiche deutlich zulegen. Insbesondere das Hamburger Gastgewerbe, der Handel und die Unternehmensdienstleister verzeichneten spürbare Zuwächse. Auch das Handwerk entwickelte sich positiv.

Das Hamburger Konjunkturbarometer der Handelskammer Hamburg hat im dritten und vierten Quartal 2012 gezeigt, dass deutlich mehr der befragten Unternehmen ihre Geschäftslage als gut denn als schlecht beurteilen. Bei den Investitions- und Personalplanungen halten sich positive und negative Stimmen die Waage. Das reale Bruttoinlandsprodukt in Hamburg dürfte 2012 um 0,5 bis 1,0 % zugenommen haben.

Nach Frankfurt ist Hamburg einer der bedeutendsten Finanzplätze in Deutschland - für Norddeutschland ist er der wichtigste. Die in Hamburg ansässigen Kreditinstitute beschäftigen hier rund 25.000 Menschen. Damit ist das Kreditgewerbe ein großer Arbeitgeber in der Hansestadt. Wie die deutsche Kreditwirtschaft insgesamt standen auch alle Hamburger Kreditinstitute angesichts des niedrigen Zinsniveaus, anhaltender Unsicherheit, zunehmender Regulierung und intensiven Wettbewerbs weiterhin vor großen Herausforderungen. In diesem anspruchsvollen Umfeld konnte die Hamburger Sparkasse AG (Haspa) mit der Gewinnung von Neukunden, Einlagen- und Kreditwachstum ihre Marktposition ausbauen. Die gute Position der Haspa am Hamburger Bankenplatz zeigt sich auch in der Marktdurchdringung, die mit über 5.000 Mitarbei-

tern und über 250 Filialen und Kunden-Centern erreicht wird.

Das Geschäftsjahr 2012

Aufgrund der erfreulichen Geschäftsentwicklung stieg die Bilanzsumme im Jahr 2012 auf knapp 39,6 Mrd. EUR an. Dies entspricht einem Zuwachs von 1,0 Mrd. EUR beziehungsweise 2,6 %. Damit bleibt die Haspa nach wie vor die größte Sparkasse Deutschlands. Der Bilanzsummenzuwachs ist insbesondere auf eine erwartete positive Entwicklung des Kundengeschäfts zurückzuführen, so dass sich auch die Bilanzstruktur weiter verbessert hat und noch stärker durch das Kerngeschäft der Hamburger Sparkasse geprägt wird.

Die Ausweitung der Bilanzsumme ist auf der Aktivseite auf die erfreuliche Entwicklung der Forderungen an Kunden zurückzuführen, die sich um über 2,1 Mrd. EUR oder knapp 8,0 % erneut kräftig erhöhten. Dieser Anstieg resultiert überwiegend aus der Bestandsausweitung im originären Kundengeschäft, da sich die Neuzusagen weiter sehr günstig entwickelten. Im abgelaufenen Geschäftsjahr



Vorstandssprecher Dr. Harald Vogelsang



Dr. Wolfgang Botschatzke,
Mitglied des Vorstandes



Frank Brockmann,
Mitglied des Vorstandes



Reinhard Klein,
stellv. Vorstandssprecher

konnte mit 7,1 Mrd. EUR erneut ein hoher Wert erreicht werden. Damit hat die Haspa in den letzten vier Jahren jeweils neue Kredite über 7 Mrd. EUR oder mehr vergeben, ohne dabei die Risikobetrachtung gelockert zu haben. Die Haspa war somit auch in 2012 maßgeblich daran beteiligt, das Wachstum Hamburgs nachhaltig zu unterstützen und sie hat einer Kreditklemme in der Metropolregion entgegengewirkt. Die hohe Kreditnachfrage zeigte sich insbesondere bei den Baufinanzierungen. Hier lag das Volumen der Neuzusagen mit 4,9 Mrd. EUR weiterhin auf einem hohen Niveau. Von den knapp 18.000 Kreditverträgen entfielen dabei rund 17.000 Verträge auf private Baufinanzierungen. Damit konnte die Haspa wieder einer Vielzahl von Hamburgern zu einem Eigenheim verhelfen. Auf der Passivseite zeigt sich der Bilanzsummenanstieg insbesondere in erfreulich erhöhten Kundengeldern. Hier führte das Vertrauen der Kunden zu einer Ausweitung um fast 0,6 Mrd. EUR oder gut 2 %, so dass sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden auf 28,0 Mrd. EUR erhöht haben. Die Spareinlagen haben in unsicheren Zeiten am Geld- und Kapitalmarkt um 1,0 % auf knapp 6,2 Mrd. EUR zugenommen. Bei den anderen Verbindlichkeiten ergab sich ein stärkerer Anstieg um gut 0,5 Mrd. EUR oder 2,5 % auf 21,8 Mrd. EUR. Im Einzelnen zeigt sich zwar ein starker Rückgang bei den Verbindlichkeiten mit vereinbarten Laufzeiten oder Kündigungsfristen um knapp 1,7 Mrd. EUR, dem steht jedoch eine Zunahme bei den täglich fälligen Einlagen um 2,2 Mrd. EUR gegenüber. Dieser deutliche Anstieg ist insbesondere auf das hohe Liquiditätsbedürfnis der Kunden und damit auch höhere Bestände bei den Cashkonten zurückzuführen. Das Jahresergebnis der Haspa liegt bei 75 Mio. EUR und damit knapp unter dem Vorjahresergebnis (80 Mio. EUR). Im Einzelnen zeigen sich neben geringeren Erträgen – die Folge einer verringerten Risikonahme sind – auch gestiegene Aufwendungen. Diese Entwicklung wird im Weiteren durch verschiedene Faktoren – wie auch geringere Steueraufwendungen, vor allem aber durch ein günstiges Bewertungsergebnis – weitgehend kompensiert. Der Zinsüberschuss lag mit 729 Mio. EUR gut 5 % unter dem hohen Vorjahresniveau (771 Mio. EUR). Ursächlich für diese Entwicklung ist das anhaltend herausfordernde Zinsumfeld, das für einen deutlich geringeren Fristentransformationsbeitrag sorgte und so trotz gestiegener Einlagen und Ausleihungen zu einem gegenüber den Vorjahren niedrigeren Zinsüberschuss geführt hat. Dagegen haben sich im Vergleich zu 2011 die laufenden Erträge aus Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren mit



176,7 Mio. EUR deutlich erhöht (Vorjahr 163,2 Mio. EUR). Auch der Provisionsüberschuss war im Berichtsjahr rückläufig, hervorgerufen im Wesentlichen durch eine aufgrund der anhaltenden Staatsschuldenkrise starke Verunsicherung der Kundschaft, was zu geringeren Provisionen aus dem Wertpapiergeschäft führte. Die Beiträge der weiteren Provisionen lagen in Summe fast auf dem Niveau des Vorjahres, so dass der Überschuss insgesamt trotz des schwierigen Marktumfeldes nur leicht um 4 Mio. EUR oder 2,0 % auf 230 Mio. EUR zurückging. Der Aufwand hat sich in Summe gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 8 % oder 63 Mio. EUR auf 842 Mio. EUR erhöht. Dabei ist der Personalaufwand moderat um gut 8 Mio. EUR oder 2 % auf 355 Mio. EUR gestiegen und war damit in Summe geringer als erwartet. Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen erhöhten sich dagegen um 60 Mio. EUR auf 151 Mio. EUR. Zum einen zeigte sich eine höhere Risikovorsorge durch Rückstellungen, zum anderen haben sich die Aufwendungen aus der jährlichen Neuberechnung der Pensionsrückstellungen erhöht – hier wirkt sich ein geringer Bewertungszins infolge des Zinsniveaus bei der Abzinsung entsprechend ungünstig aus. Die anderen Verwaltungsaufwendungen sind um zusammen rund 5 Mio. EUR auf insgesamt 335 Mio. EUR gesunken. Verantwortlich für die geringeren Aufwendungen sind unter anderem die Nichteinführung der auf Bundesebene geplanten Einlagensicherung im Berichtsjahr und geringere Kosten nach Einführung der neuen System-IT von SAP, die den Vorjahreswert noch erheblich belastet hatten. Insgesamt fällt das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit mit 139 Mio. EUR zufriedenstellend aus. Gegenüber dem Vorjahr ist es um knapp 21 Mio. EUR oder knapp 13 % gesunken. Im Einzelnen konnte ein geringeres Betriebsergebnis nicht vollständig durch ein günstigeres Bewertungsergebnis kompensiert werden. Per 31.12.2012 beträgt die Gesamtkapitalquote der Hamburger Sparkasse AG 9,8 %, die Kernkapitalquote beträgt 7,2 %. Die Gesamtkapitalquote der HASPA-Gruppe liegt mit 12,8 % genau wie die Kernkapitalquote von 10,6 % auf einem weiterhin komfortablen Niveau.

Rahmenbedingungen

Die Nähe zur Metropolregion Hamburg und die exponierte Lage an der Ostsee zeichnen die Hansestadt Lübeck aus. Diese Faktoren, in Kombination mit den Kostenvorteilen des Seetransportes, haben Lübeck zum drittgrößten Universalhafen Deutschlands werden lassen. Durch die fortschreitende Spezialisierung des Hafenumschlags ist Lübeck zum logistischen Zentrum für den Papier- und Zellulosebereich in Europa geworden. Mit dem Elbe-Lübeck-Kanal verfügt die Hansestadt als einziger Ostseehafen über eine direkte Anbindung an das europäische Binnenwasserstraßennetz. Daneben komplettieren eine gute straßenverkehrliche Erschließung mit den Autobahnen A1 und A20 sowie der Flughafen Lübeck-Blankensee das Potenzial des Logistikstandortes Lübeck.

Neben der Logistik ist der Tourismus ein weiteres Standbein der Region. Die vom Wasser umschlossene Altstadt gehört zum UNESCO-Welterbe und lockt, wie die unmittelbare Nachbarschaft zu Travemünde und Timmendorfer Strand, jedes Jahr zahlreiche Touristen in die Hansestadt. In den letzten Jahren wurde in Lübeck verstärkt in die Verbesserung der Infrastruktur für die Medien- und die IT-Branche investiert und so siedelten sich zahlreiche Call-Center-Firmen in Lübeck an, da Büromieten und Löhne im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ niedrig sind. Konsequenter und nachhaltig trägt die Sparkasse die Entwicklung der Stadt Lübeck seit nunmehr fast zwei Jahrhunderten mit und zeigt auf vielfältige Weise Engagement. Seit 2008 wird zusammen mit der Uni-

versität zu Lübeck und dem Techniktransferzentrum im Zwei-Jahres-Rhythmus der Uni-Gründerpreis ausgelobt. Mit dem Preisgeld, das die Sparkasse hierfür bereitstellt, werden attraktive Gründungskonzepte aus der Universität bzw. dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Das Jahr 2012 wird als ein besonderes Jahr in die Stadtgeschichte Lübecks eingehen. Hanseatische Tradition und wissenschaftliche Innovation wurden in einer Vielzahl von Maßnahmen, Projekten und Veranstaltungen eindrucksvoll miteinander verbunden. Damit hat Lübeck ein deutliches Zeichen für die Zukunft gesetzt. Die „Stadt der Wissenschaft“ wird weiterleben und bei der Sparkasse zu Lübeck ist man stolz darauf, Partner dieses gelebten Gedankens sein zu dürfen.

Am Lübecker Bankenmarkt zählt die Sparkasse weiterhin zu den Marktführern und steht mit 500 Mitarbeitern in 23 Geschäftsstellen ihren Kunden als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung. Unabhängig vom klassischen Finanzdienstleistungsgeschäft bringt die Sparkasse ihre Verbundenheit zur Hansestadt Lübeck immer wieder durch umfangreiche Spenden- und Sponsoringmaßnahmen für gemeinnützige Institutionen zum Ausdruck. Zahlreiche Vorhaben in den Bereichen Kultur, Sport und Soziales wurden vergangenes Jahr mit 230 TEUR unterstützt. Der Kunde steht im Mittelpunkt des Handelns bei der Sparkasse zu Lübeck. In Informationsveranstaltungen für die Kunden und Geschäftspartner, in Arbeitskreisen sowie im Tagesgeschäft wurde im vergangenen Jahr ein weiteres Thema konsequent besetzt: Nachhaltigkeit. Es wurden inzwischen zahlreiche Maßnahmen eingeleitet, um sich diesem hohen Anspruch anzunähern. So erstellt man u. a. seit zwei Jahren eine sogenannte Ökobilanz und konnte hierdurch wichtige Handlungsfelder identifizieren. Seit Juni 2012 besteht eine Klimapartnerschaft mit den Stadtwerken Lübeck, die auf die Senkung des Energieverbrauchs und des CO₂-Ausstoßes bei der Sparkasse ausgerichtet ist. Die Ökobilanz zeigt gegenüber dem Vorjahr bereits Verbesserungen hinsichtlich eines „ökologischen Fußabdrucks“ unseres Mitgliedsinstitutes.

Das Geschäftsjahr 2012

Die Situation im Kreditgewerbe allgemein, wie auch am Lübecker Bankenmarkt, ist durch einen starken Wettbewerb bei weiter zunehmender Regulierung gekennzeichnet. Insbesondere ist eine zum Teil



Oliver Saggau, Mitglied des Vorstandes (seit 1.1.2013); Frank Schumacher, Mitglied des Vorstandes; Wolfgang Pötschke (vorn), Vorsitzender des Vorstandes

aggressive Konditionspolitik im Einlagengeschäft seitens der Wettbewerber festzustellen. Angesichts dieses Umfeldes kann die Sparkasse im operativen Geschäft – auch im Vergleich zu den Sparkassen in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet – auf ein befriedigendes Geschäftsjahr 2012 zurückblicken. Die Bilanzsumme stieg zum 31.12.2012 auf 2.342,5 Mio. EUR und damit im Vergleich zum Vorjahr (2.260,2 Mio. EUR) um 82,3 Mio. EUR. Die Erhöhung der Bilanzsumme ist auf eine deutliche Steigerung der Forderungen an Kunden um 96,3 Mio. EUR und des Wertpapierbestandes um 13,5 Mio. EUR zurückzuführen. Auf der Passivseite erhöhten sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden einschließlich der nachrangigen Verbindlichkeiten um 59,5 Mio. EUR.

Im vergangenen Jahr hat die Sparkasse Darlehen an Kunden in Höhe von insgesamt 271,4 Mio. EUR zugesagt. Das Kreditvolumen an Kunden erhöhte sich trotz erhöhter Rückzahlung gegenüber dem Vorjahr um 5,6 % auf 1.805,0 Mio. EUR. Der Anstieg basierte im Wesentlichen auf der Ausweitung der langfristigen Forderungen an Unternehmen und Selbständige sowie an Privatpersonen.

Die Summe aus Verbindlichkeiten gegenüber Kunden und begebenen Schuldverschreibungen (einschließlich der nachrangigen Mittelaufnahmen) erhöhte sich auf 1.501,5 Mio. EUR (Vorjahr: 1.442,1 Mio. EUR). Der Bestandszuwachs beruhte auf einem deutlichen Anstieg der Spareinlagen (+108,5 Mio. EUR auf 430,9 Mio. EUR).

Das seit 2011 angebotene Festzinssparen stieß weiterhin auf gute Resonanz. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten erhöhten sich um 27,6 Mio. EUR auf 725,6 Mio. EUR, während sich die Termingelder um 19,8 Mio. EUR auf 48,6 Mio. EUR reduzierten. Der Bestand der von der Sparkasse begebenen Inhaberschuldverschreibungen ging aufgrund hoher Fälligkeiten um 45,7 Mio. EUR auf 137,0 Mio. EUR zurück. Das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV) der Sparkasse ist für das Geschäftsjahr 2012 mit Blick auf die anhaltenden Auswirkungen der Finanzmarktkrise und die zu verkraftenden Belastungen aus dem Beteiligungsbestand als zufriedenstellend zu bezeichnen. Das Ergebnis aus der normalen Geschäftstätigkeit beträgt 14,2 Mio. EUR. In diesem Ergebnis sind sämtliche Bewertungsmaßnahmen auf den Forderungs-, Wertpapier- und Beteiligungsbestand enthalten.

Der Zinsüberschuss – die bedeutendste Ertragskomponente – ging im Vergleich zu 2011 um 0,9 Mio. EUR auf 48,9 Mio. EUR zurück und lag damit etwas unter dem Planwert. Mit einem Provisionsüberschuss in Höhe von 16,3 Mio. EUR liegt das



Ergebnis etwas unter Vorjahresniveau. Der Planwert wurde leicht unterschritten. Die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen einschließlich der Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen betragen wie im Vorjahr 45,8 Mio. EUR. Der Planwert wurde geringfügig unterschritten, was in erster Linie auf die Verschiebung einer Umbaumaßnahme in das Jahr 2013, geringere EDV-Kosten und geringere Energiekosten für die Geschäftsräume zurückzuführen ist. Die Sparkasse zu Lübeck musste leider auch in 2012 hohe Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen – nach Verrechnung mit Erträgen aus Finanzanlagen 8,8 Mio. EUR – vornehmen. Die Hauptbelastungen entfallen dabei auf die Beteiligungen am Sparkassenverband (bzw. die mittelbare Beteiligung an der HSH Nordbank) und an der Landesbank Berlin Holding AG. Dadurch fiel der Jahresüberschuss mit 7,0 Mio. EUR wie in den Vorjahren (6,5 Mio. EUR) am Ende wieder deutlich geringer aus.

Die Cost-Income-Ratio stieg im Wesentlichen bedingt durch geringere ordentliche Erträge auf 69,4 % (Vorjahr: 68,7 %). Nach der Zuführung aus dem Jahresüberschuss in Höhe von 3,5 Mio. EUR (Vorjahr 3,25 Mio. EUR) und einer vorgesehenen Verstärkung aus dem Bilanzgewinn in Höhe von 1,5 Mio. EUR erreicht die Sparkasse auch im Hinblick auf die anstehenden Basel III-Anforderungen eine solide Eigenkapitalausstattung. Das Kernkapital hat zum Stichtag 31.12.2012 eine Quote von 10,6 %. Das Verhältnis der angerechneten Eigenmittel gem. § 10 KWG, bezogen auf die Summe der gewichteten Risikoaktiva und Marktrisikopositionen, überschreitet mit 14,35 % deutlich den gesetzlich vorgeschriebenen Wert von 8,0 %. Die Basis für eine zukünftige Geschäftsausweitung ist somit gegeben.

Rahmenbedingungen

Die Sparkasse Mittelholstein AG ist im Wirtschaftsraum Rendsburg tätig und hat dort auch ihren Hauptsitz. Eine der Stärken Rendsburgs als Wirtschaftsstandort ist die hervorragende Infrastruktur. Zentral in Nordeuropa gelegen befinden sich die Industrie- und Gewerbeflächen der Region alle in der Nähe von Autobahnanschlüssen und Häfen und haben zum großen Teil eigene Bahngleisanschlüsse. Dem Nord-Ostsee-Kanal kommt als der meistbefahrensten Wasserstraße der Welt eine besondere Rolle zu. An dieses Bindeglied zwischen den Häfen der europäischen Union, Skandinaviens und der übrigen Ostseeanrainer ist Rendsburg mit seinem Tiefseehafen im Binnenland direkt angeschlossen. Auf dem Landwege bildet die Europastraße 45 (A7) eine direkte Verbindung Skandinaviens mit den Zentren Mitteleuropas.

Neben dieser Infrastruktur verfügt die Region über großes Potenzial an qualifizierten Arbeitskräften bei für Deutschland vergleichsweise günstigem Lohnniveau. Die Gewerbe- und Industrieflächen sind voll erschlossen und die Gewerbesteuer ist sehr günstig. Für die 60.000 im Wirtschaftsraum Rendsburg lebenden Menschen stehen viele Einrichtungen zur Verfügung, die man sonst nur aus Ballungsräumen kennt, trotzdem gibt es noch genug Platz zum Leben, zum Entspannen und für kreatives Arbeiten. All diese Standortbedingungen machen Rendsburg zu einem traditionellen Mittelpunkt für Industrie, Handel und Gewerbe. Die Region beheimatet zahlreiche Unternehmen mit internationaler Bedeutung.

Das gilt für hochentwickelte technologieorientierte Wirtschaftszweige wie Elektrotechnik, Maschinenbau, Feinmechanik und Schiffbau ebenso wie für Gewerbe und Dienstleistungen.

Für all diese Menschen und Firmen ist die Sparkasse Mittelholstein AG ein verlässlicher Ansprechpartner. Ob Girokonto, Vermögensmanagement oder Unternehmensfinanzierungen – die Sparkasse bietet ein breites Spektrum an Finanzdienstleistungen und setzt dabei auf langfristige Kundenbeziehungen und eine gute und verlässliche Zusammenarbeit. Gute Zusammenarbeit basiert auf Vertrauen. Und Vertrauen basiert auf gegenseitigem Verständnis. Die Sparkasse Mittelholstein bietet darum Beratung auf Augenhöhe – ganz nach dem Grundsatz „Fair. Menschlich. Nah.“

Dass die Sparkasse Mittelholstein dabei auf dem richtigen Weg ist, bestätigte Anfang des Jahres 2012 die Auszeichnung von Focus Money. Das Wirtschaftsmagazin wertete die Beratungsleistung als „sehr gut“ und kürte die Sparkasse Mittelholstein AG damit zur „Besten Bank in Rendsburg“. Die Gesamtnote gehört zu den besten Resultaten, die jemals von einem Kreditinstitut in Deutschland erzielt wurden.

Die Sparkasse Mittelholstein AG ist eine tief in der Region verwurzelte Sparkasse, deren geschäftspolitischen Entscheidungen immer vor Ort getroffen werden. Der Blick richtet sich dabei auf die Erhaltung und Weiterentwicklung der heimischen Wirtschaft und der Menschen, die hier leben – der entscheidende Unterschied zu unseren zentral organisierten Mitbewerbern.

Das Geschäftsjahr 2012

Angesichts des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes kann unser Mitgliedsinstitut im operativen Geschäft – auch im Vergleich zu den Sparkassen in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet – auf ein befriedigendes Geschäftsjahr 2012 zurückblicken. Der bereits im Jahr 2011 eingeschlagene Kurs wurde fortgesetzt und die Geschäftsstruktur durch einen geplanten Rückbau von Positionen, die nicht zum Kerngeschäft gehören, weiter verbessert.

Die Bilanzsumme reduzierte sich dadurch um 178,7 Mio. EUR bzw. 9,4 % auf 1.732,3 Mio. EUR. Auf der Aktivseite ist dies auf den verminderten Bestand der Forderungen an Kreditinstitute und Kunden (1.441,9 Mio. EUR gegenüber 1.528,4 Mio. EUR in 2011), von Schuldverschreibungen (218,8 Mio. EUR



Manfred Buncke, Vorsitzender des Vorstandes;
Bernd Jäger, Mitglied des Vorstandes,

in 2012 nach 299,1 Mio. EUR) sowie die im Vergleich zum Vorjahr geringeren Beteiligungswerte zurückzuführen. Auf der Passivseite wirkte sich im Wesentlichen der Abbau von Verbindlichkeiten gegenüber Kunden und Kreditinstituten aus. Diese reduzierten sich von 998,4 Mio. EUR bzw. 638,4 Mio. EUR in 2011 auf 970,0 Mio. EUR bzw. 507,8 Mio. EUR.

Im Geschäftsjahr 2012 wurden von der Sparkasse Mittelholstein Kredite im Umfang von 240 Mio. EUR neu zugesagt und damit spürbar zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region Mittelholstein beigetragen. Auf Kredite an Unternehmen und Selbständige entfielen davon 180 Mio. EUR sowie 50 Mio. EUR auf Kredite an Privatkunden. Wie erwartet, haben sich die Kreditbestände insgesamt um 39,0 Mio. EUR oder 2,7 % verringert, davon entfielen allein 17,0 Mio. EUR auf den gezielten Abbau überregionaler Schuldscheindarlehen.

Im Einlagengeschäft haben sich die Bestände insgesamt um 47,1 Mio. EUR oder 4,5 % auf 1.001,5 Mrd. EUR verringert, im Wesentlichen zurückzuführen auf die Verwendung kurzfristig „geparkter“ Mittel von Unternehmen und öffentlichen Haushalten. Die Einlagen der Privatkunden entwickelten sich stabil auf dem Vorjahresniveau. Angesichts der niedrigen Zinssituation bevorzugt die Kundschaft derzeit Anlagen mit kurzen Laufzeiten. Die Nachfrage nach längerfristigen Anlagen nahm hingegen ab.

Mit einem Anstieg um 3,4 Mio. EUR oder 9,8 % liegt der Zinsüberschuss über dem Vorjahresniveau und macht nun 37,7 Mio. EUR aus. Dies liegt an den im Vergleich zu den Zinserträgen merklich zurückgegangenen Zinsaufwendungen. Der Provisionsüberschuss verringerte sich um 0,4 Mio. EUR oder 4,5 %. Erhöhten Provisionserträgen insbesondere aus der Vermittlung und Betreuung von Bausparverträgen und Versicherungen sowie dem Giroverkehr standen geringere Erträge aus dem Wertpapier- und Kommissionsgeschäft sowie aus den sonstigen Provisionen entgegen.



Die Verwaltungsaufwendungen sind um 7,4 % auf 32,1 Mio. EUR gestiegen. Der Anstieg ist hauptsächlich auf die Erhöhung des Personalaufwands zurückzuführen. Zur Steigerung der Beratungsqualität, aber auch um den stetig wachsenden aufsichtsrechtlichen Anforderungen zu begegnen, hat die Sparkasse Mittelholstein weiter in den Personalausbau investiert und in 2012 weitere qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vertrieb sowie in der Kreditabteilung und in einzelnen Stabsbereichen eingestellt.

Das Ergebnis wird insbesondere durch die Neubewertung der mittelbaren Beteiligungen an Landesbanken beeinträchtigt. Angesichts dieser externen Einflüsse können per Ende 2012 nur 1,0 Mio. EUR als Jahresüberschuss ausgewiesen werden. (2011: 2,0 Mio. EUR). Die Kosten-Erlös-Relation (Cost-Income-Ratio) – Maßstab für einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb – erhöhte sich durch den überproportionalen Anstieg der Aufwendungen auf 75,0 %.

Rahmenbedingungen

In Schleswig-Holstein stieg das BIP 2012 gegenüber dem Vorjahr um nominal 2,5 % (in jeweiligen Preisen) bzw. real um 0,9 % (preisbereinigt) an. Damit lag das reale wirtschaftliche Wachstum in Schleswig-Holstein über dem bundesdeutschen Durchschnitt (real 0,7 %), jedoch unter der Entwicklung Hamburgs (1,2 %). Gegenüber 2011 ergab sich ein deutlich schwächeres Wachstum. Laut Angabe des Statistikamtes Nord wuchs das Verarbeitende Gewerbe nominal um 1,2 %, real war die Wirtschaftsleistung hier allerdings um 0,7 % rückläufig. Während der für Schleswig-Holstein bedeutende Wirtschaftszweig Maschinenbau weiter zulegen konnte, gingen die Umsätze im Ernährungsgewerbe und in der chemischen sowie pharmazeutischen Industrie zurück. Das Baugewerbe zeigte ebenfalls ein nominales Wachstum, preisbereinigt wurde allerdings ein Rückgang der Wertschöpfung verzeichnet. Dieser Rückgang lag jedoch unter dem Bundesdurchschnitt. Die Dienstleistungsbereiche legten sowohl nominal als auch real zu und trugen damit deutlich zum Wachstum in Schleswig-Holstein bei.

Durch Fusion mit einer früher Freien Sparkasse entstand vor ein paar Jahren die Sparkasse Westholstein. Damit hat der Verband auch ein Mitgliedsinstitut aus dem öffentlich-rechtlichen Lager mit Sitz in Itzehoe und Heide in seinen Reihen. Das Geschäftsgebiet unseres Verbandsmitglieds umfasst den Kreis Steinburg und angrenzende Kreise sowie in Teilen die Freie und Hansestadt Hamburg. Betreut werden die Kunden von über 650 Mitarbeitern in 32 Filialen, daneben stehen noch 20 SB-Standorte zur

Verfügung. Die Sparkasse Westholstein ist eine mündelsichere, dem gemeinen Nutzen dienende Anstalt des öffentlichen Rechts. Träger der Sparkasse ist der Zweckverband Sparkasse Westholstein, dem 91 Kommunen, zwei Ämter, der Zweckverband Verbandssparkasse Meldorf, der Sparkassenzweckverband Landsparkasse Schenefeld sowie die Stiftung ehemalige Sparkasse in Glückstadt als Mitglieder angehören.

Das Geschäftsjahr 2012

Die Sparkasse Westholstein plante die Durchschnittsbilanzsumme (DBS) für die Jahre 2012 und 2013 in Höhe von 3,20 Mrd. EUR bzw. 3,26 Mrd. EUR und strebte somit eine relativ konstante Entwicklung an (DBS 2011: 3,20 Mrd. Euro). Die DBS betrug zum Jahresende 3,18 Mrd. EUR und entsprach damit nahezu dem Planwert.

Die Bilanzsumme zum Stichtag 31.12.2012 sank gegenüber dem Vorjahreswert um 10,3 Mio. EUR (-0,3 %) auf 3.128,8 Mio. EUR. Das Geschäftsvolumen (Bilanzsumme und Eventualverbindlichkeiten) nahm geringfügig um 1,5 Mio. EUR auf 3.186,1 Mio. EUR ab.

Die Sparkasse Westholstein verfügt aufgrund der guten Eigenkapital- und Liquiditätssituation stets über ausreichenden Raum, um z. B. die regionale Wirtschaft bei Investitionsvorhaben oder private und gewerbliche Kunden beim Wohnungsbau aktiv zu begleiten. Insgesamt sagte die Sparkasse den Kunden 446,3 Mio. EUR neue Darlehen zu; gegenüber dem Vorjahr sind dies 64,8 Mio. EUR bzw. 17,0 % mehr. Dabei entfielen 161,2 Mio. EUR bzw. 36,1 % auf Privatpersonen. Die Kunden verwendeten 95,1 Mio. EUR (Vorjahr 96,1 Mio. EUR) von den zugesagten Mitteln für den Wohnungsbau, und zwar in erster Linie für Bestandsimmobilien (78,7 %, im Vorjahr 81,2 %).

Bei den Kundenverbindlichkeiten hatte die Sparkasse Westholstein für 2012 eine Steigerung in Höhe von 2,1 % geplant. Tatsächlich nahmen die Kundeneinlagen (einschließlich Inhaberschuldverschreibungen und nachrangiger Verbindlichkeiten) im Jahr 2012 nur leicht um 20,4 Mio. EUR bzw. 0,9 % auf 2.224,1 Mio. EUR zu. Insbesondere die Bestandsentwicklung der Spareinlagen blieb deutlich hinter der Planung zurück (Veränderung -27,5 Mio. EUR bzw. -2,0 %); der gegenüber der Erwartung bessere Verlauf bei anderen Einlagearten sorgte für einen insgesamt steigenden Bestand. Der für die



Achim Thölen, Mitglied des Vorstandes; Rudolf Kochan, Vorsitzender des Vorstandes; Tede Ibs, Mitglied des Vorstandes

Sparkasse bedeutende Spareinlagenbestand wurde im Jahr 2012 u. a. durch den noch ausgeprägteren Wettbewerb um Kundeneinlagen nachteilig beeinflusst. Die Sparkasse Westholstein machte dabei ganz bewusst nicht jeden Konditionenwettbewerb um Einlagen mit; die von einigen Wettbewerbern aktiv beworbenen Zinssätze lagen teilweise deutlich über den Zinssätzen alternativer Refinanzierungsmöglichkeiten. Trotz der Bestandsminderungen waren die vertrauten und sicheren Spareinlagen mit 1.328,5 Mio. EUR weiterhin das beliebteste Anlageprodukt der privaten Kunden. Mehr als 9/10 des Spareinlagenvolumens war zum Jahresende in höher verzinsten Einlagen angelegt, z. B. in Form des Sparkassen-Zuwachssparens mit jährlich steigendem Staffelnzins und kurzfristiger Kündigungsmöglichkeit nach Ablauf des ersten Anlagejahres.

Anhand der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV) und der folgenden Analyse der Ertragslage ist ersichtlich, dass auch 2012 betriebswirtschaftlich ein sehr erfolgreiches Jahr für die Sparkasse Westholstein war. Die Sparkasse erzielte verglichen mit der Erfolgsplanung ein leicht höheres Betriebsergebnis vor Bewertung.

Der Zinsüberschuss – die bedeutsamste Ertragsquelle der Sparkasse – sank im Vergleich zu 2011 um 5,3 Mio. EUR (-6,4 %) auf 77,5 Mio. EUR. Die Zinserträge fielen deutlich um 9,2 Mio. EUR (-6,4 %) auf 134,0 Mio. EUR, während sich die Zinsaufwendungen nur um 3,6 Mio. EUR (-5,9 %) auf 58,2 Mio. EUR ermäßigten.

Mit 17,3 Mio. EUR an Provisionsüberschüssen erreichte die Sparkasse ein in Anbetracht des Marktumfeldes, des starken Wettbewerbs und der rechtlichen Rahmenbedingungen sehr zufriedenstellendes Ergebnis; es liegt allerdings spürbar unter dem Vorjahresniveau (18,8 Mio. EUR). Mit Wertpapier- und Versicherungsdienstleistungen erzielte die Sparkasse deutlich niedrigere Provisionserträge; ertragsmindernd wirkten die geringeren Wertpapierumsätze und -bestände bzw. die neue Ausrichtung, den privaten Kunden zur Nutzung der staatlich geförderten Altersvorsorge in erster Linie den bilanzwirksamen Sparplan „S-Vorsorge-Plus“ anstelle eines versicherungsbasierten Modells anzubieten. Der ausgewiesene Personalaufwand lag bei der Sparkasse Westholstein mit 37,5 Mio. EUR bzw.



einer Einsparung von 1,3 Mio. EUR (-3,4 %) deutlich unter dem Vorjahresaufwand. Maßgeblich war dabei der deutliche Rückgang der Zuführung zu den Rückstellungen für laufende Pensionen. Die Löhne und Gehälter stiegen nur geringfügig um 0,1 Mio. EUR (0,2 %) auf 28,6 Mio. EUR. Mit Hilfe des systematischen Kostenmanagements konnte die Sparkasse den anderen Verwaltungsaufwand eng begrenzen. Da sich die aperiodischen Aufwendungen gegenüber 2011 sehr stark ermäßigten, sank der in der GuV ausgewiesene Verwaltungsaufwand nochmals. Er verminderte sich gegenüber dem Vorjahr um 0,8 Mio. EUR bzw. 4,0 % auf 18,5 Mio. EUR.

Erfreulich und mitentscheidend für das schließlich gute Betriebsergebnis nach Bewertung ist der gesunkene saldierte Aufwand aus Bewertung und Risikovorsorge: Nach einem Aufwand in Höhe von 25,9 Mio. EUR im Jahr 2011 betrug diese Aufwandsposition 2012 nur 21,2 Mio. EUR und sank somit deutlich um 4,7 Mio. EUR bzw. 18,1 %. Diese saldierte Entwicklung überdeckt den 2012 außerordentlich hohen Bewertungsaufwand im Bereich der Beteiligungen. Aufgrund des sehr bewussten Umgangs mit Risiken im Kreditgeschäft und bei den Eigenanlagen überwogen im Geschäftsjahr die Auflösungen von Einzel- und Pauschalwertberichtigungen die notwendigen Neubildungen von Einzelwertberichtigungen.

Das Ergebnis nach Bewertung lag mit 13,2 Mio. EUR um 1,9 Mio. EUR (-12,6 %) unter dem entsprechenden Vorjahreswert (15,1 Mio. EUR). Bei der Kosten-Ertrags-Relation (Cost-Income-Ratio) erreichte die Sparkasse im Jahr 2012 einen guten Wert von 63,46 % (Vorjahr 58,93 %).

Die außerordentlichen Mitgliedssparkassen

Ausgewählte Geschäftsdaten der außerordentlichen Mitgliedssparkassen

Sparkassen	Bilanzsumme Mio. EUR	Kredit- volumen ¹⁾ Mio. EUR	Gesamt- einlagen ²⁾ Mio. EUR	Eigenkapital Mio. EUR	Anzahl der Mitarbeiter	Anzahl der Bankstellen
Frankreich						
Caisse d'Epargne d'Alsace, Straßburg	9.014	4.962	8.575	623	985	132
Italien						
Südtiroler Sparkasse AG, Bozen	8.884	6.884	6.570	752	1.312	122
Banca CARIGE SpA, Genua	36.822	17.758	20.776	3.650	4.526	638
Luxemburg						
Freie Internationale Sparkasse S.A., Luxembourg	46	22	28	14	17	1
Malta						
Sparkasse Bank Malta plc., Sliema	178	0	147	21	15	1
Niederlande						
SNS Reaal Groep N.V., Utrecht	81.341	61.768	64.334	1.337	2.236	162
Norwegen						
Sparebanken SØR, Arendal	6.052	5.058	5.197	423	375	29
Österreich						
Sparkasse Baden, Baden bei Wien	1.047	666	766	67	179	17
Sparkasse Bregenz Bank AG, Bregenz	679	453	465	42	112	8
Sparkasse Eferding-Peuerbach-Waizenkirchen, Eferding	508	282	410	37	96	14
Sparkasse der Stadt Feldkirch, Feldkirch	1.198	934	732	115	218	15
Sparkasse Feldkirchen/Kärnten, Feldkirchen	329	168	247	55	45	5
Steiermärkische Bank und Sparkassen AG, Graz	13.068	8.624	9.457	831	1.652	138
Sparkasse Haugsdorf, Haugsdorf	110	58	94	12	14	4
Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach, Herzogenburg	308	153	262	32	74	9
Weinviertler Sparkasse, Hollabrunn	hat mit der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen fusioniert					
Sparkasse Imst AG, Imst	819	628	531	55	169	16
Tiroler Sparkasse Bank-AG Innsbruck, Innsbruck	3.622	2.607	2.251	205	544	28
Kärntner Sparkasse Aktiengesellschaft, Klagenfurt	3.863	2.579	2.410	227	632	43
Kremser Bank und Sparkassen Aktiengesellschaft, Krems	631	333	483	48	124	8
Sparkasse Kufstein, Tiroler Sparkasse von 1877, Kufstein	1.458	1.128	983	158	213	18

Die außerordentlichen Mitgliedssparkassen

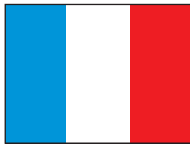
Ausgewählte Geschäftsdaten der außerordentlichen Mitgliedssparkassen

Sparkassen	Bilanzsumme Mio. EUR	Kredit- volumen ¹⁾ Mio. EUR	Gesamt- einlagen ²⁾ Mio. EUR	Eigenkapital Mio. EUR	Anzahl der Mitarbeiter	Anzahl der Bankstellen
Sparkasse Langenlois, Langenlois	233	138	201	19	45	4
Lienzer Sparkasse AG, Lienz	360	216	308	28	67	7
Allgemeine Sparkasse Oberösterreich Bank-AG, Linz	11.497	7.097	7.651	664	1.476	125
Sparkasse Neunkirchen, Neunkirchen	907	637	758	63	155	17
Sparkasse Pottenstein NÖ, Pottenstein	221	167	166	19	41	3
Sparkasse Niederösterreich Mitte-West AG, St. Pölten	2.158	1.502	1.803	104	490	41
Salzburger Sparkasse Bank AG, Salzburg	4.422	3.347	3.325	196	758	67
Sparkasse Schwaz, Schwaz	1.248	877	908	104	168	14
Waldviertler Sparkasse Bank AG, Zwettl	1.813	1.191	1.381	125	391	31
Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG, Wien	23.437	13.351	18.396	1.017	3.285	139
Wiener Neustädter Sparkasse, Wiener Neustadt	1.287	880	1.058	76	209	12
Schweden						
Sparbankernas Riksförbund	26.472	20.558	24.264	4.290	3.350	250
darunter Sparbanken Syd, Ystad	1.001	764	756	130	147	6
Schweiz						
AEK Bank 1826, Thun	2.553	2.246	1.902	283	102	13
Spanien						
CatalunyaBanc, Barcelona*	77.601	40.086	42.997	–	7.200	1.200
Tschechische Republik						
Česka spořitelna a.s., Prag	36.595	19.447	27.380	3.705	10.760	658
Insgesamt 35 Institute und 1 Verband nachrichtlich in EUR	359.780	226.041	256.460	19.267	41.888	3.983
Stand per 31.12.2012						

1) Forderungen an Nichtbanken

2) Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken, Inhaberschuldverschreibungen und Sparkassenobligationen, Covered Bonds

*) Da die CatalunyaBanc seit September 2011 komplett verstaatlicht ist und umstrukturiert wird, sind einzelne Zahlen der Bilanz nicht verfügbar



Frankreich

Der französische Bankensektor

In Frankreich gibt es 17 Sparkassen, deren Rechtsform per Gesetz am 1.1.2000 umgewandelt wurde. Seither firmieren sie nicht mehr als Stiftungen privaten Rechts, sondern als Genossenschaften. Im Jahr 2009 fusionierten das Spitzeninstitut der französischen Sparkassen (Caisse d'Epargne) und der Volksbankengruppe (Banques Populaires) zu einem gemeinsamen Institut mit Namen BPCE. Dort wird die strategische Ausrichtung der Gruppe festgelegt, man kümmert sich um Produktentwicklung und Marketing und managt über die Tochter Natixis die Kapitalmarktgeschäfte der Gruppe. In den jeweiligen Regionen treten die Sparkassen und Volksbanken unter eigenem Namen und in Konkurrenz zueinander an, allerdings kümmern sich die Sparkassen eher um Privatkunden, während die Volksbanken traditionell eher kleine und mittelständische Firmen zu ihren Kunden zählen. Daneben gibt es in Frankreich mit der BNP Paribas und der Société Générale zwei international tätige Großbanken und mit der Crédit Agricole Groupe einen weiteren großen genossenschaftlichen Verbund. Diese vier Bankengruppen repräsentieren mit über 20.000 Filialen in Frankreich und einer Bilanzsumme von insgesamt fast 5.800 Mrd. EUR den Großteil des französischen Bankenmarktes.

Nachdem für das französische Bankensystem 2011 aufgrund der Staatsschuldenkrise ein turbulentes Jahr war, verlief das Geschäftsjahr 2012 verhältnismäßig ruhig. Diese Beruhigung ist aber allein der EZB zu verdanken, die 2012 einigen Druck von Frankreichs Banken nahm, indem sie ankündigte, im Notfall auch unbegrenzt Staatsanleihen anzukaufen. Denn als international tätige Geschäftsbanken sind speziell SocGen und BNP über die Kapitalmärkte traditionell stark in Südeuropa investiert, aber auch Crédit Agricole und die BPCE über ihre Investmenttochter Natixis verfügen über große Bestände an Staatsanleihen aus Südeuropa. Nennenswerte Bestände an griechischen Staatsanleihen hatten französische Banken nach dem Schuldenschnitt per Ende 2012 nicht mehr, obwohl man Ende 2010 noch mit über 10 Mrd. EUR dort investiert war. Somit liegt die Vermutung nahe, dass im Falle Griechenlands das Ankaufprogramm der EZB von französischer Seite intensiv genutzt wurde, die Bilanzen zu bereinigen. Allerdings ist man immer noch in anderen südeuropäischen Ländern investiert. So hatte man bei Natixis beispielsweise per Ende 2012 noch über 8 Mrd. EUR an italienischen und 1,3 Mrd. EUR an spanischen Staatsanleihen im Bestand. Sollten diese Staaten wieder unter Druck geraten, könnte das die französischen Banken erneut in Bedrängnis bringen.

Aber es sind nicht nur die Auslandsinvestments, auch

Frankreichs Ökonomie und die Lage der öffentlichen Haushalte selbst befinden sich in einer schwierigen Lage und bergen für den Finanzsektor erhöhte Risiken. Der Grund liegt in dem Verlust der Wettbewerbsfähigkeit, vor allem im Vergleich zum Nachbarn Deutschland. Während sich eine Arbeitsstunde in Deutschland zwischen 2002 und 2012 auf 30,40 Euro verbilligte, stiegen die Lohnstückkosten in Frankreich um über 30 % und so kostet eine Arbeitsstunde in Frankreich heute 34,20 Euro. Die Konsequenz daraus zeigt sich am deutlichsten bei den Autobauern. Frankreich produziert seit 2005 40 % weniger Fahrzeuge, während Deutschlands Produktion in diesem Bereich um 15 % zulegen konnte. Zudem hat man in Frankreich zu spät auf die Verschiebung der globalen Märkte reagiert und verliert deshalb kontinuierlich im Außenhandel Marktanteile. Während man sich in Deutschland früh in die Märkte von Schwellenländern begab und so von deren Boom in den vergangenen Jahren profitieren konnte, ist die französische Wirtschaft auch heute noch stark von der wirtschaftlichen Entwicklung in Europa anhängig. So hat die Rezession in Südeuropa auch Frankreich stark getroffen und die Arbeitslosenquote erreichte einen Höchstwert im April 2013 von 11 %. Die dadurch sinkende Kaufkraft in der Bevölkerung dürfte dem französischen Bankensektor in den nächsten Jahren bei anhaltender Entwicklung erhöhte Rückstellungen für Kreditrisiken abverlangen und die Ergebnisrechnung belasten.

Von Seiten der Regierung ist momentan kein Gegensteuern erkennbar, der politische Wille zu notwendigen Strukturreformen am Arbeitsmarkt, Renten- und Sozialsystem scheint in Paris angesichts der Bilder aus Griechenland, Spanien oder Portugal zu fehlen. Denn auch der öffentliche Bereich bedarf dringender Veränderungen, will man den Staatshaushalt wieder in geordnete Bahnen lenken. Zwischen 2008 und 2012 stieg die Verschuldung gemessen am BIP um 25 Prozentpunkte und liegt mit nun absolut 90 % weit entfernt von der Maastrichter Höchstverschuldungsgrenze. Noch in 2012 lag die Neuverschuldung deutlich über 3 % des BIP und auch für das Jahr 2013 erwartet man ein Überschreiten dieser Marke. Die einzige Maßnahme, zu der sich die sozialistische Regierung bisher durchringen konnte, war die Einführung einer Reichensteuer, die aber allenfalls als populistisches Mittel gereicht, um das Gerechtigkeitsempfinden der Bevölkerung zu befriedigen. Um die Staatsfinanzen nachhaltig zu konsolidieren, sind weitaus härtere, mitunter sehr unpopulärere Maßnahmen notwendig. Bis es zu dieser Einsicht kommt, steigt die Staatsverschuldung weiter und könnte zu einem erneuten Aufflammen der Schuldenkrise führen.

Die französische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Unser außerordentliches Mitgliedsinstitut, die Caisse d'Épargne d'Alsace, besitzt neben ihrem Hauptsitz in Straßburg noch 132 weitere Filialen über das gesamte Elsass verteilt. Anteilseigner der Caisse d'Épargne d'Alsace (CEA) sind 12 lokale Spargesellschaften, die sich wiederum aus fast 120.000 Genossen zusammensetzen.

Seit dem Jahr 2009 betreibt die elsässische Sparkasse gemeinsam mit der Sparkasse Hanauerland-Kehl in einer grenzüberschreitenden Kooperation erfolgreich eine Filiale, in der deutsche wie französische Sparkassenkunden bei Immobiliengeschäften unterstützt werden, deutsche Firmenkunden bei POS-Zahlungen französischer Kunden Sonderkonditionen einräumen und generell eine intensive grenzüberschreitende Betreuung angeboten wird, um Abwanderungen zu Mitbewerbern zu verhindern. Die Caisse d'Épargne d'Alsace bietet darüber hinaus den deutschen Sparkassen ihre Unterstützung bei der Betreuung von Kunden in

Frankreich an. Bei Aufnahme von Geschäftstätigkeiten außerhalb des Elsass wird ein Kontakt zur zuständigen Sparkasse hergestellt.

Durch die konzernähnliche Einbindung der Sparkassen und Genossenschaften in die BPCE erstellen die Einzelinstitute keinen kompletten Einzeljahresbericht mehr.

Wir freuen uns, dass uns die elsässische Sparkasse dennoch wieder einige Kennzahlen zur Verfügung gestellt hat, die wir an dieser Stelle gerne unkommentiert veröffentlichen:

Bilanzsumme: 9,0 Mrd. EUR (2011: 9,2 Mrd. EUR)

Forderungen an Kunden:

5,0 Mrd. EUR (2011: 4,6 Mrd. EUR)

Kundeneinlagen: 8,6 Mrd. EUR (2011: 8,2 Mrd. EUR)

Nettoertrag: 168,2 Mio. EUR (2011: 165,4 Mio. EUR)

Verwaltungsaufwand:

117,9 Mio. EUR (2011: 119,7 Mio. EUR)

Betriebsergebnis vor Abschreibungen (EBITDA):

50,3 Mio. EUR (2011: 45,7 Mio. EUR)

Eigenkapitalquote : 14,1 %



Italien

Der italienische Bankensektor

In Italien flaute die Wirtschaftskonjunktur im Sommer weiterhin ab, der Rezessionstrend hielt auch in 2012 an. Im vierten Quartal verlief der Wirtschaftszyklus negativ. Die schwache Nachfrage an Konsumgütern und Investitionen spiegelt die Auswirkungen der Sparmaßnahmen auf das verfügbare Einkommen wider, hinzu kommen das schwache Vertrauen der Familien und Unternehmen in die wirtschaftliche Entwicklung und die noch angespannte Finanzsituation der öffentlichen Haushalte.

Relativ günstig verlief die Entwicklung der Exporte, die einen bescheidenen positiven Beitrag zum Produktwachstum leisten konnten. Die Erholung der Verkäufe von Gütern ins Ausland zeigte sich hauptsächlich außerhalb der EU und war über das Jahr 2012 hinweg durchweg stabil. Das Defizit der Zahlungsbilanz ging deutlich zurück, auch infolge der rückläufigen Importe auf Grund der sinkenden Binnennachfrage. Im letzten Quartal 2012 ließ auch die Industrieproduktion wieder nach.

Die Beschäftigungslage blieb im zweiten Quartal im Wesentlichen stabil, aber die steigende Anzahl an Arbeitssuchenden – besonders bei den jungen Menschen, Frauen und in den südlichen Regionen – ließ die Arbeitslosenquote auf 11 % steigen. Der Realwert der Bruttolöhne sank. Die Rezession hat in 2012 noch keinen Einbruch der Beschäftigung verursacht, allerdings einen vermehrten Rückgriff auf die Lohnausgleichskasse bewirkt.

Im Bereich der Binnennachfrage konnte in Italien 2012 keine Trendwende eingeleitet werden. Auch im vierten Quartal 2012 zeigte die BIP-Kurve nach unten und dürfte auch in 2013 schwach bleiben. Es zeigten sich allerdings erste Anzeichen einer Stabilisierung; die lang anhaltende Eintrübung der Schätzungen der Unternehmen zu den Wirtschaftsprognosen konnte gestoppt werden. Die bedeutendsten Faktoren eines Rückgangsrisikos ergeben sich im Zusammenhang mit der Binnennachfrage und den Kreditkonditionen. Die Rückkehr zu positiven Anlagezinsen könnte durch schlechtere Gewinnerwartungen der Unternehmen verzögert werden. Eine Verschlechterung der Bankbilanzen und das höhere Risiko der Kunden könnten sich noch nachhaltiger auf die Tätigkeit der Banken auswirken. Eine positivere Entwicklung könnte sich jedoch aus noch günstigeren Prognosen für den Euroraum ergeben.

In Italien gab das BIP im Durchschnitt des letzten Jahres um 2,7 % nach, einige Dezimalpunkte mehr als noch im Juli vorhergesehen. Die Prognose für 2013 wurde infolge der Verschlechterung des internationalen Umfeldes und der anhaltenden Produktionsschwäche in den letzten Monaten nach unten korrigiert (von -0,2 % auf -1,0 %).

Die italienischen außerordentlichen Mitgliedssparkassen

Zwei unserer Mitgliedssparkassen sind in Italien tätig. Das erste Institut, die Südtiroler Sparkasse AG in Bozen,

hat ein zufriedenstellendes Jahr 2012 hinter sich. Die Bilanzsumme verringerte sich gegenüber dem Vorjahr mit 33 Mio. EUR leicht um 0,4 % auf 8,88 Mrd. EUR. Die Forderungen an Kunden nahmen gegenüber 2011 um 2,9 % auf 6,88 Mrd. EUR (-203,0 Mio. EUR) ab. Diese Verringerung, die sich insbesondere auf die kurzfristigen Formen auswirkt, steht im unmittelbaren Zusammenhang mit einem allgemeinen Rückgang der Kreditnachfrage. Trotz dieses Rückgangs hat die Sparkasse in 2012 neue Kredite von über 700 Mio. EUR vergeben und leistet damit weiterhin unveränderten Einsatz zu Gunsten der Familien und der Unternehmen. Die Problemkredite nahmen im Vergleich zum Jahr 2011 um 71 Mio. EUR auf 539 Mio. EUR zu, allerdings im Wesentlichen verursacht durch eine Veränderung des Parameters für die Feststellung eines überfälligen Kredits von 180 auf 90 Tage. Auf der Passivseite ist die Entwicklung der Primäreinlagen durch einen Rückgang in Höhe von 684 Mio. EUR auf 6,57 Mrd. EUR (-8,4 %) gekennzeichnet. Ursächlich dafür war zum einen die Rückzahlung eines Eurobonds über 400 Mio. EUR und zum anderen ein Abfluss täglich fälliger Einlagen in Höhe von 349 Mio. EUR an öffentliche Körperschaften. Bei der Privatkundschaft konnten die Bestände hingegen gesteigert werden und so die Rückgänge teilweise ausgeglichen werden.

Die Gesamterträge der Südtiroler Sparkasse beliefen sich auf 259,6 Mio. EUR und wiesen somit im Vergleich zum Vorjahr eine deutliche Steigerung von 25,3 Mio. EUR (+10,8 %) auf. Die Zinsüberschüsse stiegen um 3,2 Mio. EUR auf 149,0 Mio. EUR, die Provisionsüberschüsse um 2,0 Mio. EUR auf 76,6 Mio. EUR. Der starke Anstieg der Erträge resultierte in 2012 im Wesentlichen auf Finanzerträgen. Auf der Kostenseite verzeichnete man 2012 einen leichten Rückgang bei den Verwaltungsaufwendungen um ca. 0,8 Mio. EUR auf 167,8 Mio. EUR. Bei den Aufwendungen für Rückstellungen für das Kreditrisiko gebieten die anhaltende Wirtschaftskrise sowie die Situation auf dem Immobilienmarkt, auf den sich der Großteil der Sicherheiten der Kreditpositionen bezieht, weiterhin große Vorsicht bei der Risikobewertung. Unser Mitglied hat zudem die Anmerkungen der Aufsichtsbehörde umgesetzt, mit denen sie die wichtigsten

Bankengruppen in Italien zu höchster Vorsicht hinsichtlich der Steigerung der Sicherheiten und der Bewertungen der Problemkredite anhielt. In diesem Licht ist auch der Zuwachs der Rückstellungen (+106 %) mit Gesamtkosten von insgesamt 79,2 Mio. EUR zu sehen. So stand am Ende trotz der gestiegenen Erträge und der gesunkenen Kosten lediglich ein Reingewinn von 7,6 Mio. EUR nach 17,3 Mio. EUR im Vorjahr. Die Cost-Income-Ratio wird von der Südtiroler Sparkasse AG mit 63,0 % beziffert und konnte somit im Vergleich zu 70,2 % in 2011 erneut deutlich gesenkt werden.

Unser zweites Mitglied aus Italien, die Banca Carige SpA, hat sich über die Jahre von einer Sparkasse zu einem Bank- und Versicherungskonzern entwickelt. Im Jahr 2012 wurde der Bankbereich einer strategischen Neuausrichtung unterzogen und alle landesweiten Filialen der verschiedenen Banktöchter außerhalb Liguriens wurden per 31.12.2012 in die neu gegründete Banca Carige Italia eingegliedert.

Da hierdurch zum Teil auch die wirtschaftlichen Kennzahlen der Banca Carige SpA beeinflusst waren, hier eine Übersicht der wichtigsten Bilanzpositionen ohne eingehendere Analyse:

Bilanzsumme: 36,8 Mrd. EUR (2011: 38,5 Mrd. EUR)

Forderungen an Kunden:

17,8 Mrd. EUR (2011: 23,1 Mrd. EUR)

Kundeneinlagen: 20,8 Mrd. EUR (2011: 26,8 Mrd. EUR)

Zinsüberschuss: 448,9 Mio. EUR (2011: 490,9 Mio. EUR)

Provisionserlöse: 241,9 Mio. EUR (2011: 250,2 Mio. EUR)

Verwaltungsaufwand:

533,4 Mio. EUR (2011: 565,0 Mio. EUR)

Durch die von der italienischen Bankenaufsicht verordnete strengere Bewertung von Kreditausfallrisiken mussten in 2012 Rückstellungen in Höhe von 548,9 Mio. EUR (in 2011 waren es 108 Mio. EUR) gebildet werden, wodurch sich per 31.12.2012 aus dem operativen Geschäft ein Jahresverlust von 522,4 Mio. EUR ergab. Durch Gutschriften aus vorverauslagten Steuerzahlungen der vorangegangenen Jahre konnte dennoch ein Bilanzgewinn von 185,7 Mio. EUR ausgewiesen werden.



Luxemburg

Der luxemburgische Bankensektor

Das Großherzogtum Luxemburg gehört mit einem Anteil von 0,4 % am Bruttoinlandsprodukt (BIP) der europäischen Währungsunion zu den kleinsten Volkswirtschaften im Euroland. Betrachtet man dagegen das BIP pro Kopf, dann ist Luxemburg mit 82.000 EUR ein Riese, an den in der Währungsunion

niemand heranreicht. Zum Vergleich: Die Niederlande sind mit einem BIP pro Kopf von 35.600 EUR das zweitbeste Land, Deutschland folgt mit 30.600 EUR sogar erst auf Platz 5. Dieser enorme Unterschied in der Kennzahl kann größtenteils damit erklärt werden, dass 40 % der rund 350.000 Beschäftigten in Luxemburg Pendler sind, deren Produktion zwar zum BIP

zählt, bei der Pro-Kopf-Berechnung bleiben sie allerdings außen vor.

Der Finanzsektor trägt rund ein Drittel zum BIP bei und ist damit die dominierende Säule der luxemburgischen Wirtschaft. Er ist nach den USA das weltweit zweitgrößte Kompetenzzentrum für Investmentfonds, Europas führender Standort für Captive-Rückversicherungen und das größte Private Banking-Zentrum der Eurozone. Der zunächst auf Euromarkt-Aktivitäten spezialisierte Finanzplatz verlagerte seinen Schwerpunkt in der Folge auf das Privatkundengeschäft (Private Banking) und ab den 80er Jahren auf die Domizilierung und Verwaltung von Investmentfonds. Die Beliebtheit Luxemburgs als Finanzstandort basiert hauptsächlich auf einer Aufgeschlossenheit gegenüber Finanzinnovationen, steuerlichen Vorteilen und kurzen Wegen zu Politik und Verwaltung.

Gegen Ende 2012 waren in Luxemburg 141 Kreditinstitute tätig, von denen etwas mehr als ein Drittel (37) eigenständige Tochtergesellschaften oder Zweigstellen deutscher Banken sind. Die aggregierte Bilanzsumme der Institute reduzierte sich im Berichtsjahr von knapp 795 Mrd. EUR auf 735 Mrd. EUR, ein Rückgang um 7,3 %. Diese Veränderung ist eine direkte Folge der Bankenstruktur im Großherzogtum. Viele Bankkonzerne in Europa haben in Folge der Banken- und Staatsschuldenkrise ihre Risikobetrachtung und Strukturen ihrer Bilanzen an die veränderte makroökonomische Situation angepasst und daher viele in den Luxemburger Niederlassungen verwalteten Gelder abgezogen.

Verstärkt wurde der Mittelabfluss durch zwei Schweizer Bankkonzerne, die bis dato sämtliche Liquiditätshaltung in Euro über Luxemburg abwickelten und dies in 2012 aus Luxemburg verlagerten. Noch wichtiger ist Luxemburg als Standort für die Fondsindustrie. Ende 2012 waren über 3.500 Investmentfonds im Großherzogtum domiziliert, in denen über 2,0 Bio. EUR an Anlagegeldern verwaltet werden. Luxemburg ist damit Europas größter Fondsstandort, weltweit liegt er hinter den USA auf Platz 2.

Der Finanzplatz beschäftigt insgesamt rund 46.000 Mitarbeiter, das entspricht 14 % der Gesamtbeschäftigung. Dazu trägt der Sektor 25 % zum Steueraufkommen des Staates bei. Diese Zahlen machen die Abhängigkeit Luxemburgs von den Finanzinstituten sehr deutlich. Aus diesem Grund hatten EZB und EU-Kommission bereits Ende 2010 eine eindringliche Warnung an das Herzogtum ausgesprochen, die in den Bankbilanzen enthaltenen Risiken und Strukturen genau zu analysieren. So bestehen die Bilanzen zu über 45 % aus Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten und sind zum Großteil konzerninterne Transaktionen, die dann über Luxemburg am Kapitalmarkt angelegt werden, vorrangig in Staatsanleihen. Um diese Geldströme für den Finanzplatz weniger volatil zu

machen, gelten die Vorschriften über Großkredite (ein Großkredit darf 25 % der Eigenmittel nicht übersteigen) seit 2012 auch für konzerninterne Linien. Zudem sind umfangreiche Fristentransformationen für diese Gelder untersagt, damit für den Luxemburger Finanzplatz Liquiditätsprobleme weitgehend vermieden werden können.

Die luxemburgische Mitgliedsparkasse

Unser außerordentliches Mitglied in Luxemburg ist die Freie Internationale Sparkasse S.A. (FIS), eine Tochter der Sparkasse Bremen AG. In 2012 hat sich die Bank aktiv an dem regen Neu-Emissionsgeschäft beteiligt. Dank ihrer guten Handelskontakte und der Begleitung vieler Neu-Emissionen war die Bank sowohl im Eigenhandel als auch für die Kunden, die diesem Geschäftssegment aufgeschlossen gegenüberstanden, erfolgreich. Insbesondere im Segment der Mittelstands-Anleihen hat sich die FIS ein hohes Know-How erworben. Dies wird von den Emittenten wie den begleitenden Emissionshäusern gleichermaßen anerkannt.

Die Freie Internationale Sparkasse bleibt bei ihrer geschäftlichen Ausrichtung auf das Private Banking mit all seinen Facetten, von der Anlageberatung über die Vermögensverwaltung bis hin zur Beratung hinsichtlich der Optimierung von Vermögensstrukturen. Eine wichtige und gleichzeitig ergänzende Rolle dabei spielt unverändert die bankeigene Fondsgesellschaft Inter-Portfolio Verwaltungsgesellschaft S.A..

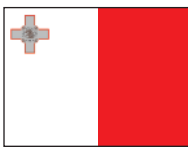
Die Bilanzsumme reduzierte sich im Geschäftsjahr 2012 um 4,7 % auf 45.642 TEUR (Vorjahr 47.905 TEUR). Das Einlagengeschäft verzeichnete einen Rückgang von 1,9 %. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden sanken leicht auf 27.800 TEUR nach 28.336 TEUR in 2011. Die Kunden gewinnen nur sehr zögerlich wieder Vertrauen in die Wertpapiermärkte. Selbst trotz eines historisch niedrigen Zinsniveaus halten viele Anleger weiterhin an Liquidität fest und nehmen dafür auch inflationsbedingte Substanzminderung in Kauf. Erst eine nachhaltige Stabilität der Wertpapiermärkte über eine längere Periode hinweg wird für eine Rückkehr der privaten Investoren sorgen können.

Das Kreditgeschäft ist kein strategisches Geschäftsfeld der Bank und wird nicht aktiv betrieben. Kredite an Kunden werden nur auf besicherter Basis gewährt und neben vermittelten Eurokrediten aus dem deutschen Sparkassensektor lediglich als Lombardkredit angeboten. Kreditlinien an Kreditinstitute werden selektiv vergeben und bestehen neben wenigen ausgewählten Banken hauptsächlich im Sparkassensektor. Insgesamt ist der Forderungsbestand der Sparkasse mit 23.583 TEUR um 13,4 % gegenüber dem Vorjahr (27.246 TEUR) gesunken.

Der Wertpapierbestand der Bank hat sich in 2012 leicht erhöht. Der Gesamtbestand beläuft sich auf 20.563 TEUR (Vorjahr 18.725 TEUR). Unser Mitgliedsinstitut hält festverzinsliche Wertpapiere im Volumen

von 8.785 TEUR (Vorjahr 5.143 TEUR). Daneben werden Bestände in defensiven Teilfonds in Höhe von 9.140 TEUR (Vorjahr 11.688 TEUR) sowie von Aktien in Höhe von 2.638 TEUR (Vorjahr 1.894 TEUR) gehalten. Die Sparkasse hält unverändert an ihrer grundsätzlich konservativen Anlagepolitik fest. Das Finanzergebnis hat sich aufgrund des Abbaus des Eigenbestandes an Wertpapieren, Wertaufholungen, sowie der Teilnahme an außerbörslichen Zeichnungen neuemittierter Unternehmensanleihen auf 1.537 TEUR (Vorjahr 224 TEUR) erhöht. Personal- und Sachkosten haben sich bedingt durch einen Personalaufbau auf 2.486 TEUR (Vorjahr 2.240 TEUR) erhöht. Damit liegt die Cost-Income-Ratio bei 56,56 % (Vorjahr 68,80%).

Der Gewinn des Geschäftsjahres in Höhe von 1.150 TEUR stieg gegenüber 2011 (875 TEUR) und resultiert somit wieder hauptsächlich aus dem kundenbezogenen Provisions- und Zinsergebnis der Bank. Die Freie Internationale Sparkasse verfügt über eine komfortable Eigenkapitalausstattung (25,4 % bezogen auf die Bilanzsumme) und sehr gute Liquiditätskennziffern. Der Koeffizient lag in 2012 durchschnittlich bei 40,7 % und damit deutlich über den aufsichtsrechtlich geforderten 30 %. Somit ist das Institut für die Zukunft und den Ausbau ihrer Geschäfte gut gerüstet.



Malta

Der maltesische Bankensektor

Der Finanzplatz Malta ist im Gegensatz zu vielen anderen Standorten bisher nur wenig von den Krisen an den Finanzmärkten getroffen worden. Gründe dafür sind hauptsächlich der geringe Anteil von strukturierten Produkten in den Portfolios der Banken, und die im Inland tätigen Banken betreiben ausschließlich traditionelles Retailgeschäft mit umsichtiger Kreditvergabe und einer Refinanzierung über Kundeneinlagen. Dadurch war die maltesische Regierung nicht gezwungen, Banken durch staatliche Hilfsprogramme zu stützen. Malta bietet also weiterhin hohe wirtschaftliche und politische Stabilität, zumal der staatliche Verschuldungsgrad mit 67 % weit unter dem EU-Durchschnitt liegt.

Der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig ist der Banken- und Finanzsektor, der bereits mehr als 12 % des BIP ausmacht und über 6.000 Arbeitskräfte beschäftigt. Möglich macht diesen Aufschwung eine liberale und wirtschaftsfreundliche Politik. In Malta ist die Wahrung von Bank- und Geschäftsgeheimnissen strafrechtlich gesichert. Es gibt in Malta 27 Institute mit einer Banklizenz, die alle nach angelsächsischer Rechtsform firmieren. Die größten Institute sind die Bank of Valetta plc. mit 7 Mrd. EUR Bilanzsumme, gefolgt von der Raiffeisen Bank plc. mit ca. 6 Mrd. EUR.

Die Bank of Valetta plc. ist Mitglied der europäischen Sparkassenvereinigung in Brüssel. Das umfangreiche Produkt- und Dienstleistungsangebot wird durch die Geschäftsbereiche Investment und Private Banking abgerundet. Viele der auf Malta ansässigen Kreditinstitute sind Töchter von ausländischen Banken, vor allem aus Österreich. Für diese ist das Land zwar ein Standort, aber kein Markt, weil wenig loka-

les Privatkundengeschäft möglich ist. Der geschäftliche Schwerpunkt liegt eher im „Wholesale banking“, also dem Großkundengeschäft mit hauptsächlich syndizierten Krediten. Dabei sind vor allem die rechtlichen und steuerlichen Gestaltungsmöglichkeiten interessant. Es geht weniger um den Körperschaftsteuersatz, der in Malta bei 35 % liegt, als um die tatsächliche steuerliche Belastung. Diese liegt wegen eines Anrechnungssystems oder angenommener Vorwegbesteuerungen wesentlich niedriger. Zu den günstigen Steuern kommen als weitere Standortfaktoren relativ niedrige Arbeitskosten für Mitarbeiter (Löhne liegen bei ca. 60 % des europäischen Durchschnitts), die niedrigsten Sozialversicherungsbeiträge im gesamten Euroraum sowie nicht zuletzt Englisch als zweite Landes- und Amtssprache.

Die maltesische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Die Sparkasse Bank Malta plc. ist eine 100 %-Tochter der Sparkasse Schwaz AG aus Österreich und in erster Linie im Interbankengeschäft und als Anbieter individueller Vermögensverwaltung tätig. So verwaltete das Institut per Ende 2012 gut 850 Depots mit einem Wert von 548 Mio. EUR. Mittlerweile konzentriert man sich aber auch trotz des harten Wettbewerbs auf den maltesischen Heimatmarkt. In 2012 zeigten die Bemühungen erste Früchte und man konnte im Passivbereich überdurchschnittlich viele neue Kunden aus dem Inland gewinnen.

Die Bilanzsumme erhöhte sich von 125,5 Mio. EUR auf 178,5 Mio. EUR (+42,2 %). Ursächlich war der enorme Anstieg der Einlagen, der durch die neu gewonnenen Kunden erfolgte. Die Kundeneinlagen

erhöhten sich um 52,2 % auf 147,0 Mio. EUR nach 96,6 Mio. EUR in 2011. Verbindlichkeiten an Banken sanken hingegen leicht von 9,1 Mio. EUR auf 8,3 Mio. EUR.

Kredite an Kunden werden weiterhin nur sehr vereinzelt vergeben, sie verringerten sich im Geschäftsjahr von 207 TEUR auf 201 TEUR und spielen im Verhältnis zur Bilanzsumme eine untergeordnete Rolle. Daher wurden neu gewonnene Kundeneinlagen zum Teil im Interbankenmarkt platziert. Die Forderungen an Banken erhöhten sich deshalb deutlich um 20,8 % auf 128,1 Mio. EUR nach 106,0 Mio. EUR im Vorjahr. Die restlichen freien Mittel wurden in Form von Bankanleihen – hauptsächlich der Muttergesellschaft – in das Anlagenbuch übernommen. Die Finanzanlagen stiegen deshalb von 13,3 Mio. EUR auf 46,5 Mio. EUR.

Das Jahr 2012 war für die Sparkasse Bank Malta plc. ein äußerst ertragreiches Jahr. Die Zinsüberschüsse stiegen von 1,13 Mio. EUR auf annähernd 1,57 Mio.

EUR. Auch die Provisionsüberschüsse konnten leicht zulegen, von 1,47 Mio. EUR auf 1,67 Mio. EUR. Den größten Beitrag zu den Erträgen konnte in 2012 aber der Eigenhandel beisteuern. Nachdem man in 2011 bedingt durch die Finanzkrise 2,86 Mio. EUR Verlust durch Wertkorrekturen vornehmen musste, verdiente man im Berichtsjahr 0,93 Mio. EUR. Die Verwaltungskosten erhöhten sich um 48,4 % von 1,02 Mio. EUR auf 1,51 Mio. EUR. Ursächlich für die Steigerung sind gestiegene Personalkosten durch Neueinstellungen sowie Bonuszahlungen aufgrund der guten Geschäftsentwicklung. Die Sparkasse Bank Malta plc. konnte per 31.12.2012 einen Jahresüberschuss in Höhe von 2,48 Mio. EUR ausweisen, nachdem man im Vorjahr noch einen Verlust von 0,60 Mio. EUR verbuchen musste. Mit einer Eigenkapitalquote von 11,5 % auf die Bilanzsumme ist unser Mitgliedsinstitut für weiteres Wachstum bestens gerüstet.



Niederlande

Der niederländische Bankensektor

Der in den Niederlanden forcierte Konzentrationsprozess im Bankensektor über die letzten beiden Jahrzehnte hin zu wenigen, dafür recht großen Instituten hat sich in der Finanzkrise „gerächt“ und die öffentlichen Haushalte an den Rand ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit gebracht. ING, Rabobank, Amro Bank, Fortis und die SNS Reaal Group (in der die SNS Bank als Zusammenschluss der niederländischen Sparkassen unser Mitglied ist), hatten sich am Kapitalmarkt mit zu hohen Risiken übernommen und mussten bis auf die Rabobank alle vom Staat mit über 30 Mrd. EUR an Eigenkapitalhilfen gestützt werden. Während die ING-Gruppe durch gute Konzernträge vor allem aus Deutschland ihre Hilfen mittlerweile weitestgehend zurückzahlen konnte, sind Fortis und ABN Amro weiterhin teilweise oder komplett verstaatlicht. Eine Säuberung der Bilanzen von den toxischen Kapitalmarktpapieren dürfte noch Jahre in Anspruch nehmen. Durch die staatlichen Hilfen für den Bankensektor erhöhte sich die Staatsverschuldung um über 25 % und liegt nun mit fast 70 % deutlich über dem Maastricht-Kriterium von 60 % des BIP. Um die Verschuldung in den Griff zu bekommen, entschied sich die niederländische Regierung in 2011 zu einem drastischen Sparpaket von 18 Mrd. EUR. Die Niederlande sind neben dem Export von Agrarprodukten nach Europa hauptsächlich im Dienstleistungssektor (Hafen- und Transportlogistik, Finanzdienstleistungen) tätig, und so lösten die nachfrage-

wirksamen Einsparungen der öffentlichen Haushalte gepaart mit der um sich greifenden Staatsschuldenkrise in der südlichen Eurozone und der stockenden weltweiten Konjunktur eine Rezession in den Niederlanden aus. Die Wirtschaft schrumpfte in 2012 um knapp einen Prozentpunkt und die Arbeitslosigkeit stieg binnen zwei Jahren von 4,5 % auf 6,5 % im April 2013.

Die schwierige konjunkturelle Situation intensivierte in 2012 aber auch wieder den Druck auf die Bilanzen der heimischen Banken. Da der Verschuldungsgrad der privaten Haushalte in den Niederlanden mit fast 250 % des Jahreseinkommens so hoch wie in keinem anderen Land der EU ist, erhöhten sich die Forderungsausfälle durch die steigende Arbeitslosigkeit deutlich. Verschärft wird dieser Trend durch eine rückläufige Preisentwicklung im Immobiliensektor nach einer Überhitzung im letzten Jahrzehnt, was im Falle einer Sicherheitenverwertung oft weiteren Korrekturbedarf auslöst. Dieses schwierige Umfeld führte dazu, dass die SNS Reaal Group Ende 2012 insbesondere durch notwendige Wertberichtigungen im Bereich von gewerblichen Projekt- und privater Immobilienfinanzierungen bei unserem Mitgliedsinstitut, der SNS Bank N.V., einen hohen Verlust ausweisen musste. Die niederländischen Aufsichtsbehörden sahen sich daraufhin gezwungen, auch diesen Finanzkonzern im Januar 2013 in Gänze unter komplette staatliche Kontrolle zu stellen.

Die niederländische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Unser Mitgliedsinstitut, die SNS Bank N.V., bietet ihren Kunden im Rahmen der SNS Reaal Group die komplette Palette an Finanzdienstleistungen. Dabei will man sich als Ergebnis der Finanzkrise zukünftig vorwiegend auf den niederländischen Markt beschränken und sieht sich als Bank für Privatkunden und den Mittelstand. So sollen die knapp 150 Full-Service-Filialen, in denen Kunden weiterhin ganzheitliche Beratung angeboten wird, auf wenige Zentren reduziert werden. Ansonsten können Kunden mit einfachen und transparenten Standardprodukten in über bis zu 300 SNS-Shops versorgt werden. Teile dieser Shops unterhält die SNS Bank in Eigenregie, andere werden von Franchise-Nehmern betrieben. Auch das Internet als Vertriebsweg wurde wesentlich ausgebaut. Daneben werden über Webseiten dritter Anbieter und über Vertriebsketten Immobilienfinanzierungen angeboten. Dieses neue Konzept soll zu einer erheblichen Kostensenkung bei der SNS Bank führen und dem Institut auch im margin-schwächeren Retailbanking auskömmliche Gewinne ermöglichen.

Da sich die SNS Bank mit dieser neuen Vertriebsstruktur ein Stück weit vom Wesen einer Sparkasse – kompetente Beratung und Versorgung mit allen Finanzdienstleistungen vor Ort – verabschiedet hat und durch die Verstaatlichung der SNS Reaal Group als Ganzes nicht mehr unbedingt die Voraussetzungen erfüllt, als Freie Sparkasse bezeichnet zu werden, wurden im Frühjahr 2013 Gespräche über einen Verbleib im Verband der Deutschen Freien Öffentli-

chen Sparkassen e. V. aufgenommen. Man einigte sich schließlich darauf, dass die SNS Bank N.V. per 30. Juni 2013 aus dem Verband ausscheiden werde. Aus diesem Grund veröffentlichen wir an dieser Stelle die wichtigsten Daten der SNS Bank N.V. unkommentiert, da die staatlichen Behörden für eine geplante Aufspaltung und den Verkauf von Teilen des Konzerns in 2013 eine Neubewertung der Risiken vorgenommen haben, was natürlich bei laufenden Engagements zu weiterem Korrekturbedarf geführt und die Bilanzkennzahlen deutlich verändert hat.

Bilanzsumme: 81,3 Mrd. EUR (2011: 81,3 Mrd. EUR)
Kundeneinlagen:
42,3 Mrd. EUR (2011: 40,6 Mrd. EUR)
Hypothekendarlehen:
22,0 Mrd. EUR (2011: 27,4 Mrd. EUR)
Forderungen an Kunden:
61,8 Mrd. EUR (2011: 64,8 Mrd. EUR)
Eigenkapital: 1,3 Mrd. EUR (2011: 1,9 Mrd. EUR)

Zinsüberschuss: 803 Mio. EUR (2011: 803 Mio. EUR)
Provisionsüberschuss:
54 Mio. EUR (2011: 86 Mio. EUR)
Verwaltungsaufwendungen:
300 Mio. EUR (2011: 288 Mio. EUR)
Bewertungsergebnis:
1.216 Mio. EUR (2011: 410 Mio. EUR)
Jahresverlust:
718 Mio. EUR (2011: 38 Mio. EUR Überschuss)

Wir bedauern das Ausscheiden unseres niederländischen Verbandsmitgliedes.



Norwegen

Der norwegische Bankensektor

Der norwegische Bankenmarkt ist durch eine starke Konzentration geprägt. Das größte norwegische Kreditinstitut, die DnB Nor mit einer Bilanzsumme von 208 Mrd. EUR sowie einem Marktanteil von 42 %, ist formell eine Sparkasse. Das Institut entstand 2003, als die damals größte norwegische Sparkasse, die Gjensidige Nor, durch die größte Geschäftsbank des Landes, die Den Norske Bank, übernommen wurde. Die Berechtigung zur Führung des Namens „Sparkasse“ behalten börsennotierte Kreditinstitute dann, wenn deren Sparkassenstiftungen mind. 10 % vom jeweiligen Aktienkapital besitzen. Da die Eigentümerstiftung Gjensidige Nor noch immer 10,09 % an der DnB Nor hält, ist diese formell eine Sparkasse und somit weiterhin Mitglied im Sparkassenverband. Als international ausgerich-

tete Geschäftsbank gehört sie aber auch gleichzeitig dem Bankenverband an.

Neben der DnB Nor gibt es 112 weitere norwegische Sparkassen, die aber im Gegensatz dazu regional ausgerichtet sind. Die meisten dieser Sparkassen haben sich zu zwei Allianzen zusammengeschlossen. Die norwegischen Sparkassen verfügen alle über die Rechtsform der Stiftung, deren Kapitalbildung vor allem durch Gewinnthesaurierung erfolgt. Seit 2002 können die Sparkassen ihre Rechtsform auch in eine Aktiengesellschaft umwandeln, allerdings haben hiervon bisher lediglich die DnB Nor und in 2012 die Sparebanken SR Gebrauch gemacht. Da der Markt in Norwegen weitestgehend verteilt ist, haben viele Banken ihr Geschäftsgebiet auf die neuen EU-Nachbarn Polen und das Baltikum ausgedehnt. Dies bescherte den Instituten Anfang des

Jahrzehnts zweistellige Wachstumsraten und Gewinnrenditen, die deutlich über denen der restlichen EU lagen. Diese Engagements bereiteten ab 2009 zunehmend Probleme, da der Aufschwung im Baltikum zu einem erheblichen Teil kreditfinanziert war. Außerdem wurden die Kredite aufgrund der hohen Inflation und der damit verbundenen hohen Zinsen überwiegend in Euro vergeben, da man fest von einem baldigen Beitritt zur Euro-Zone ausging. Im Zuge der Wirtschaftskrise stürzte dieses Kartenhaus zusammen und viele Balten waren aufgrund der abgewerteten heimischen Währungen nun nicht mehr in der Lage, ihre Kredite zu bedienen. So lag der Wertberichtigungsbedarf auf Kreditforderungen in den baltischen Staaten jahrelang im zweistelligen Prozentbereich und trübte die Bilanzen der nordischen Kreditinstitute. Im Jahr 2012 zeichnete sich hier eine langsame Trendwende ab und die Auslandsniederlassungen konnten teilweise wieder kleine positive Ergebnisbeiträge liefern. Norwegen selbst ist durch die stabile Öl-Nachfrage unbeschadet durch die Finanzkrise gekommen und verzeichnet ein stetiges, wenn auch durch eine starke norwegische Währung nur leichtes jährliches Wachstum. Die Staatsschulden betragen im Vergleich zur europäischen Union nur niedrige 45 Prozent des BIP und der staatliche Pensionsfonds, der aus den Überschüssen der Ölförderung gespeist wird und als Reserve für die Zeit nach dem Öl dienen soll, hat mittlerweile ein Volumen von 499 Mrd. EUR erreicht, dies entspricht 98.500 EUR pro Kopf. Die Rahmenbedingungen im Heimatmarkt können somit als für Finanzinstitute absolut stabil bezeichnet werden.

Trotzdem will auch die norwegische Bankenaufsicht Lehren aus der internationalen Bankenkrise ziehen und man wird neben Basel III noch weitere, über diese Anforderungen hinausgehende Vorschriften erarbeiten. So ist man der Meinung, dass die ungelöste Situation des Schuldenstands der weltweiten öffentlichen Haushalte auch weiterhin Gefahren für das Finanzsystem berge und dass die internen Risikomodelle der Banken bisher das systemische Risiko von Immobilienkrediten in Verbindung mit Immobilienblasen nicht ausreichend abbilden. Es ist deshalb geplant, diese Risikogewichtung in der Zukunft zu erhöhen und für systemische Risiken zusätzliche Eigenkapitalpuffer vorzuschreiben.

Die norwegische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Die Sparebanken Sør, unser Mitgliedsinstitut aus Norwegen, wurde zu Beginn des Jahres 2009 als Konsequenz aus einem Verlustjahr 2008 durch die Finanzkrise umstrukturiert. Man trennte das Retail-Banking und das Corporate Banking in zwei separate Bereiche, um die jeweiligen Teilbereiche zu-

künftig besser im Fokus zu haben. Zudem wurde mit der Sør Boligkreditt AS eine eigene Hypothekenbank gegründet, um die von der norwegischen Zentralbank ermöglichte günstige Refinanzierung für besicherte Forderungen effektiver nutzen und den Kunden Kredite zu besseren Konditionen anbieten zu können. Diese Umstrukturierung trägt zunehmend Früchte und die Sparebanken Sør wird von den Kunden in der Region immer stärker als Partner für sämtliche Finanzdienstleistungen wahrgenommen. So verzeichnete man im Bereich der Vermögensverwaltung ein Wachstum von 30 % an Kunden und Volumen, durch die Partnerschaft mit der Frende Forsikring hat man in 2012 10.000 neue Versicherungskunden gewinnen können und mittlerweile lassen mehr als 750 Firmen mit über 3.500 Mitarbeitern ihre Pensionsfonds von unserem Mitgliedsinstitut verwalten.

Für 2012 hat unser Mitglied ein gutes Geschäftsjahr gemeldet. Die Bilanzsumme ist um 6,3 % von 41,9 Mrd. NOK in 2011 auf 44,5 Mrd. NOK (6,0 Mrd. EUR) im Berichtsjahr angewachsen. Die Forderungen an Kunden stiegen im Vergleich zum Vorjahr um 9,6 % auf 37,2 Mrd. NOK (5,1 Mrd. EUR) nach 33,9 Mrd. NOK in 2011. Hauptverantwortlich für den Anstieg waren Hypothekendarlehen an Privatkunden. Die eigene Hypothekenbank Sør Boligkreditt AS erwies sich dabei als wichtiger Faktor, um wettbewerbsfähige Konditionen anbieten zu können. Die Kundeneinlagen nahmen um 10,4 % auf 21,0 Mrd. NOK (2,9 Mrd. EUR) zu, nachdem sie im Vorjahr noch bei 19,0 Mrd. NOK gelegen hatten. Weiterhin wurden über 3,1 Mrd. NOK besicherte Anleihen ausgegeben, um das Kreditwachstum refinanzieren zu können. Ihr Volumen betrug im Berichtsjahr 17,2 Mrd. NOK (2,3 Mrd. EUR) nach 14,1 Mrd. NOK in 2011.

Trotz eines harten Wettbewerbs um Kundeneinlagen konnte die Sparebanken Sør die Zinsmargen in 2012 stabilisieren. Deshalb stiegen die Zinsüberschüsse durch das Volumenwachstum im Einlagen- und Kreditbereich von 631 Mio. NOK in 2011 auf 705 Mio. NOK (95,9 Mio. EUR) im Berichtsjahr. Auch das Provisionsergebnis lag mit 175 Mio. NOK (23,8 Mio. EUR) über dem Vorjahresniveau von 153 Mio. NOK. Die Verwaltungskosten stiegen durch neue Mitarbeiter und eine neue Filialeröffnung um 6,2 % auf 513 Mio. NOK (69,8 Mio. EUR) nach 483 Mio. NOK in 2011.

Dass der Jahresüberschuss per 31.12.2012 mit 172 Mio. NOK (23,4 Mio. EUR) dennoch niedriger als im Vorjahr ausfiel (219 Mio. NOK), lag an einem negativen Ergebnis aus dem Bereich der Finanzanlagen. Hier mussten durch Bewertungen zum Fair Value Korrekturen in Höhe von 171 Mio. NOK (23,3 Mio. EUR) vorgenommen werden. Die Cost-Income-Ratio lag in 2012 bei 57,5 %, die Kernkapitalquote beträgt üppige 14,1 %.



Österreich

Die Folgen der Krise

Ist die Krise endlich vorbei? Die Ergebnisse des letzten Quartals 2012 waren in dieser Hinsicht nicht sehr ermutigend. Die österreichische Wirtschaft ist seit Oktober ein wenig geschrumpft. Auf das gesamte Jahr gesehen wuchs das BIP im Vorjahr um 0,7 %. Damit ging es Österreich deutlich besser als der Eurozone, die 2012 im Schnitt um 0,7 % schrumpfte.

Im selben Zeitraum war an den Börsen von einer Eurokrise nicht mehr viel zu spüren. Beinahe alle Börsenindizes gingen zwischen Mitte 2012 und Anfang 2013 nach oben. Der Auslöser ist bekannt: Im Juli 2012 kündigte EZB-Präsident Mario Draghi an, die EZB werde den Euro verteidigen – und zwar mit allen Mitteln. „Whatever it takes“, waren seine Worte. Die Ankündigung der EZB, notfalls in unbegrenztem Ausmaß Staatsanleihen von Krisenstaaten der Eurozone zu kaufen, beseitigte einen wesentlichen Grund für die Krisenstimmung der vergangenen Monate: Bis September 2012 gab es die Angst, dass die Rettungsschirme EFSF und ESM nicht ausreichen könnten, um der Schuldenkrise im Euroraum Herr zu werden. Draghis Ankündigung überzeugte viele Anleger davon, dass die Eurozone Zukunft hat.

Erste Erfolge im Krisenmanagement

2012 zeichneten sich erste Erfolge – in der Flut negativer Schlagzeilen beinahe unbemerkt – im Krisenmanagement der Eurostaaten ab. Auch den Staatshaushalten geht es langsam besser: So konnte Griechenland sein Haushaltsminus zwischen 2010 und 2012 von elf auf sieben Prozent des BIP reduzieren. Italien liegt bereits unter der 3 %-Marke. Trotz aller Fortschritte zeigt sich allerdings auch: Die Sparhaushalte in den Krisenländern lassen die Wirtschaft schrumpfen. Wachstum lässt sich nicht herbeisparen. Die Einschnitte bei den Staatsausgaben ersparen es den Ländern nicht, ihren Arbeitsmarkt und ihre Strukturen zu reformieren. Jetzt muss im Zeitraffer das verändert werden, was in den vergangenen 30 Jahren versäumt wurde.

Ausgangssituation der Banken

Die österreichischen Banken entwickelten sich 2012 trotz der Konjunkturertrübung besser als im Vorjahr und auch deutlich besser, als im letzten Stresstest der Österreichischen Nationalbank zum Halbjahr angenommen wurde. Die Profitabilität in den ersten drei Quartalen 2012 stieg im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich. Der bessere Leistungsausweis soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dies durch Sondereffekte wie den Rück-

kauf von Finanzinstrumenten und geringerer Risikovorsorge erreicht wurde. Das operative Geschäft zeigte weiterhin wenig Dynamik, und die anhaltende Verschlechterung der Kreditqualität in Zentral- und Südosteuropa stellte die heimischen Kreditinstitute vor große Herausforderungen.

Die österreichischen Banken haben ihre Refinanzierungssituation mit dem Wachstum bei den Einlagen verbessert. Dabei hat sich gezeigt, dass die österreichischen privaten Haushalte ihre Ersparnisse vor allem kurzfristig anlegen. Obwohl die österreichischen Banken ihren Verschuldungsgrad seit Ausbruch der Finanzkrise reduziert haben, blieb die Versorgung der heimischen Wirtschaft mit Krediten gewährleistet.

Die Leitzinsen wurden 2012 in einem Schritt um 25 Basispunkte von 1,0 auf 0,75 % gesenkt. Trotz tiefem Zinsniveau lag das inländische Kreditvolumen 2012 nur bei knapp über 330 Mrd. EUR. Bei den Einlagen verlief die Entwicklung ebenfalls unterdurchschnittlich, sie ist seit April 2012 im Gesamtmarkt rückläufig. Die Anfang des Jahres 2011 eingeführte Bankenabgabe, die so genannte „Bankensteuer“, wurde Anfang 2012 um 25 % erhöht. Die Sparkassengruppe musste damit allein 2012 zirka 250 Mio. EUR an den Fiskus abliefern.

Sparkassen als Stützen der Regionen

Sparkassen und Sparkassenstiftungen wendeten 2012 knapp 22,2 Mio. EUR für gemeinwohlorientierte Leistungen auf. Darunter fallen soziale und karitative Projekte, wie Initiative und Unterstützung von Projekten in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie der Umwelt.

Die Sparkassen fördern zahlreiche Initiativen im kommunalen Bereich und helfen, die Infrastruktur auszubauen und für Sicherheit zu sorgen. Sport- und Jugendförderung waren ebenso Schwerpunkte wie die Unterstützung von Initiativen im Kunst- und Kulturbereich.

Neukundengewinnung und Kundenbetreuung

Erste Bank und Sparkassen freuen sich über einen Zuwachs von 51.337 Kunden, das ist ein Plus von 1,6 % gegenüber dem Vorjahr. Die Zufriedenheit mit den Sparkassen, Filialen und Kundenberatern wird monatlich im Qualitätsscheck ausgewiesen. Die Kundenzufriedenheit der Sparkassen lag im Gesamtjahr 2012 mit 80 Totalperformancepunkten auf dem selben Niveau wie im Jahr 2011 (Zum Vergleich: 2009 noch 78 Punkte). Kommerzkunden waren 2012 signifikant zufriedener mit ihrer Sparkasse als noch im Jahr zuvor (plus zehn Punkte), ebenso hat sich die Zufriedenheit bei den Freien Berufen verbessert.

Damit liegen die Sparkassen im Spitzenfeld der österreichischen Bankinstitute. Um den unterschiedlichen Wünschen ihrer Kunden zu entsprechen und die mobile Durchführung von Finanzgeschäften zu erleichtern, bieten die Sparkassen sowohl geräteoptimiertes Netbanking als auch eine Netbanking-App für Smartphones. Über 180.000 Downloads der App und positive Beurteilungen unterstreichen die Bedeutung dieser Angebote.

Innovative Sparprodukte wie das Impulssparen und das Rundungssparen trugen ebenfalls zum Erfolg der von der Sparkasse angebotenen Sparprodukte bei. Mit der Impulsspar-App kann Geld vom Girokonto mit einem einfachen Klick auf das Sparkonto überwiesen werden. Die App wurde bereits mehr als 10.000mal heruntergeladen. Eine weitere App für das Rundungssparen, die bereits von mehr als 20.000 Kunden genutzt wird, ist eine neue Sparmethode, die bei Kartenzahlungen eingesetzt werden kann. Der zu zahlende Betrag wird auf den nächsten Euro aufgerundet und die Differenz direkt auf das Sparkonto des Kunden überwiesen.

Geschäftliche Entwicklung

Das Betriebsergebnis sank 2012 deutlich um 12,0 % auf 681 Mio. EUR, der Jahresüberschuss reduzierte sich damit um 14,6 % auf 220 Mio. EUR.

Die Bilanzsumme der Erste Bank und Sparkassen ist im turbulenten Jahr 2012 gegenüber 2011 um 0,3 % auf 86,2 Mrd. EUR gesunken und damit relativ konstant geblieben. Die Kundenforderungen sind bei Erste Bank und Sparkassen gegenüber 2011 um 0,5 % auf 54,9 Mrd. EUR gesunken, was besser ist als der Branchendurchschnitt (-1,2 %).

Die Spareinlagen haben im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugelegt. Trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes gelang es Erste Bank und Sparkassen, als verlässlicher und vertrauensvoller Partner zu agieren, was sich in einem Plus von 8,9 % an Kundengeldern niederschlug. Der Wert der Wertpapierdepots steigerte sich 2012 durch Kursgewinne um 15,1 %.

Die Forderungen an Unternehmen sind um 1,0 % auf 20,3 Mrd. EUR gestiegen, die Forderungen an Private sind dagegen um 0,4 % auf 25,7 Mrd. EUR gesunken. Die Loanto-Deposit-Ratio, also das Verhältnis von Krediten zu Einlagen, betrug 2012 97,6 % (2011: 100,6 %), was immer noch bedeutet, dass allen Krediten in etwa gleich hohe Einlagen gegenüberstehen. Der Branchenschnitt liegt bei 126,8, was für die Sparkassen heißt, dass sie trotz Krise die Finanzierung der KMU weiterhin flächendeckend leisten und eine „Kreditklemme“ noch abwenden konnten.



Schweden

Der schwedische Bankensektor

Die größte Gruppe der in Schweden tätigen Banken bilden die Geschäftsbanken mit den „großen Vier“ an der Spitze. Dies sind die FöreningsSparbanken (Swedbank AG), die Svenska Handelsbanken, die Nordea und die SEB. Sie haben, gemessen an der Bilanzsumme, einen Marktanteil von über 80 %. Von den „großen Vier“ hat die Swedbank AG ihre Wurzeln im Sparkassen- und Genossenschaftssektor und unterhält landesweit 310 Filialen. Der schwedische Bankenmarkt ist von einem harten Wettbewerb und hoher Bankenkonzentration gekennzeichnet, organisches Wachstum im Heimatmarkt ist nur noch schwer möglich. Deshalb haben vor allem die Swedbank AG, SEB und Nordea stark ins Baltikum, nach Russland und Osteuropa expandiert.

Die 63 schwedischen Sparkassen verfügen landesweit über einen Marktanteil von nur 5 %, haben aber regional teilweise eine sehr starke Marktposition und verfügen dort über weit höhere Marktanteile. Mit 182 Filialen unterhalten die kleinen schwedischen Sparkassen immerhin ca. 8 % der Bankfilialen in Schweden. Sie leisten damit einen wichtigen Bei-

trag zur flächendeckenden Versorgung von kleinen und mittleren Unternehmen mit Finanzdienstleistungen. Sie sind grundsätzlich in der Rechtsform von privaten Stiftungen tätig, allerdings besteht seit 1991 die Möglichkeit, das Bankgeschäft in Aktiengesellschaften einzubringen. Davon haben mittlerweile 14 Sparkassen Gebrauch gemacht, von denen fünf inzwischen zu 30 bis 60 % der Swedbank AG gehören.

Die Swedbank hat mit 59 unabhängigen Sparkassen einen Kooperationsvertrag geschlossen (master agreement). Die Sparkassen verkaufen Swedbank-Produkte auf Kommissionsbasis und operieren unter dem Swedbank-Logo. Zudem besteht eine enge Zusammenarbeit im IT-Bereich. Keine Kooperation besteht mit Sparbanken Öresund, der mit einer Bilanzsumme von 3,6 Mrd. EUR größten unabhängigen Sparkasse.

Die schwedische Wirtschaft ist gut durch die Krisenjahre gekommen. Die schwedische Zentralbank, die Riksbank, macht dafür in erster Linie den variablen Wechselkurs der schwedischen Krone sowie die vorausschauende Bankenaufsicht verantwortlich.

Durch eine lokale Bankenkrise in den 1990ern hat man bereits seit vielen Jahren höhere Eigenkapitalanforderungen an die heimischen Banken, und auch viele Deregulierungen in Eurozone und Großbritannien zu Beginn des letzten Jahrzehnts wurden nicht mitgemacht. Aus diesem Grund konnten auch die erhöhten Wertberichtigungen in den baltischen Staaten als Folge der Finanzkrise 2008 die schwedische Finanzbranche in den letzten Jahren nicht ernsthaft in Gefahr bringen. Es mussten keine Bankengruppen gestützt werden.

Die schwedischen außerordentlichen Mitgliedssparkassen

Nach schwächeren Jahren im Nachgang der Finanzkrise hat sich die schwedische Wirtschaft in 2012 weitestgehend erholt und auch die negativen ökonomischen Einflüsse des Baltikums wurden überwunden. Dies hat auch den Sparkassen in Schweden positive Geschäftsverläufe im Berichtsjahr möglich gemacht, wie die folgenden Zahlen belegen:

Bilanzsummen:

252,9 Mrd. SEK (29,5 Mrd. EUR) +8,7 %
(im Vergleich zu 2011)

Forderungen an Kunden:

176,4 Mrd. SEK (20,6 Mrd. EUR) +4,1 %

Anleihen und andere Schuldtitel:

31,0 Mrd. SEK (3,6 Mrd. EUR) +25,0 %

Kundeneinlagen:

208,2 Mrd. SEK (24,3 Mrd. EUR) +7,7 %

Betriebsergebnis:

7,5 Mrd. SEK (874 Mio. EUR) + 1,3 %

Verwaltungsaufwand:

4,5 Mrd. SEK (522 Mio. EUR) +0,4 %

Jahresüberschüsse:

3,5 Mrd. SEK (407 Mio. EUR) + 18,3 %

Unsere Mitgliedssparkasse Sparbanken Syd, die ebenfalls dem schwedischen Sparkassenverband angeschlossen ist, kämpft seit Jahren mit der Kostenstruktur aufgrund ihrer Selbständigkeit bei geringer Größe. Eigentlich hatte sich die Geschäftsleitung im Jahre 2010 deshalb dazu entschlossen, Sparbanken Syd in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und in der Folge mit der größeren Sparbanken Öresund zu fusionieren. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung im Mai 2010 bekam der Vorstand allerdings nicht die erforderliche Mehrheit für diesen Vorschlag. Das Direktorium entschied sich für eine Beibehaltung der Eigenständigkeit. Da auch zu Be-

ginn des Jahres 2011 der Geschäftsverlauf der Sparbanken Syd alles andere als positiv verlief, entschied man sich im Sommer für einen kompletten Wechsel der Geschäftsleitung, die mit einem neuen Konzept die schwedische Sparkasse aus Ystad wieder in ruhigere Zeiten führen will. So schloss auch die Sparbanken Syd wie andere Sparkassen zuvor eine Kooperation mit der Swedbank.

Die wirtschaftlichen Kennzahlen für 2012 zeigen erste Anzeichen von Entspannung bei der Sparbanken Syd. So stieg die Bilanzsumme auf 8,6 Mrd. SEK (979 Mio. EUR) nach 8,4 Mrd. SEK in 2011. Die Kundeneinlagen konnten um 134 Mio. SEK auf 6,49 Mrd. SEK (756 Mio. EUR) gesteigert werden, während die Einlagen von Kreditinstituten mit 645 Mio. SEK (75 Mio. EUR) annähernd auf Vorjahresniveau blieben. Die Forderungen an Kreditinstitute nahmen um über 517 Mio. SEK auf 1,46 Mrd. SEK (170 Mio. EUR) zu, während die Forderungen an Kunden um 230 Mio. SEK auf 6,56 Mrd. SEK (764 Mio. EUR) leicht zurückgingen.

Auch in Schweden befinden sich die Zinsen in einem historischen Tief, der Privatkundenmarkt ist stark umkämpft. Dies macht sich auch in der Erfolgsrechnung 2012 der Sparbanken Syd bemerkbar, denn trotz der Volumensteigerungen auf Aktiv- und Passivseite ging der Zinsüberschuss leicht um 3 Mio. SEK auf 176 Mio. SEK (20,5 Mio. EUR) zurück. Das Provisionsergebnis konnte hingegen mit 73 Mio. SEK (8,5 Mio. EUR) leicht gegenüber dem Vorjahr (71 Mio. SEK) zulegen.

Die Verwaltungsaufwendungen lagen mit 241,5 Mio. SEK (28 Mio. EUR) über denen von 2011 (231,0 Mio. SEK). Das Bewertungsergebnis sank im Ergebnis auf 71,1 Mio. EUR (8,3 Mio. EUR), nachdem es im Vorjahr auf 98,1 Mio. SEK hochgeschnellt war. Da dieser Wert allerdings immer noch deutlich über der sonst üblichen Größenordnung von 5 bis 8 Mio. SEK liegt, muss die Sparbanken Syd auch zukünftig große Einsparungen im Kostenbereich vornehmen, sollte sich der Wertberichtigungsbedarf nicht wieder normalisieren.

In 2012 verhalf der Sparbanken Syd ein positives Finanzergebnis in Höhe von 88 Mio. SEK (10,2 Mio. EUR) – größtenteils mittels Wertaufholungen durch Fair Value-Betrachtung – zu einem insgesamt positiven Jahresergebnis. Per Ende 31.12.2012 betrug der Überschuss 45,9 Mio. SEK (5,4 Mio. EUR) nach einem Verlust von 60,6 Mio. SEK im Vorjahr.



Der Schweizer Bankensektor

Auch in Zeiten von Finanz- und Staatsschuldenkrise ist der Schweizer Bankensektor in seiner Beständigkeit ein Vorbild für alle weltweiten Finanzplätze. Dies liegt daran, dass außer den beiden international tätigen Großbanken Credit Suisse und UBS, die einen hohen Anteil ihrer Geschäfte im Investmentbereich tätigen, alle weiteren Bankengruppen (Kantonal- und Regionalbanken, Raiffeisenbanken) hauptsächlich im Retailbereich agieren. Sie versorgen überwiegend die regionale Kundschaft mit Finanzdienstleistungen, kennen die lokalen Verhältnisse und Wirtschaftskreisläufe und können so ihre spezifischen Marktkenntnisse und ihre Kundennähe als Vorteil ausspielen. Daneben gibt es noch die Privatbankiers, die überwiegend im Vermögensmanagement und Investmentbanking tätig sind. Die Privatbankiers haften subsidiär mit ihrem gesamten Vermögen, bieten sich in der Regel nicht öffentlich zur Entgegennahme von Spargeldern an und gehen mit ihnen anvertrauten Werten sehr sorgsam um. Da CS und UBS mit Bilanzsummen aufwarten, die weit über das jährliche BIP der Schweiz hinausgehen, hat man sich schon sehr früh in der Schweiz mit der „too-big-to-fail“-Problematik beschäftigt und versuchte, mittels einer Expertenkommission Lösungen zu finden, um zukünftig von den beiden Großbanken nicht mehr erpressbar zu sein. Im Juli 2011 wurden dann für die beiden Institute Eigenkapitalregeln erlassen, die weit über die Anforderungen von Basel III hinausgehen. So müssen UBS und CS ihre Eigenkapitalquoten deutlich auf 19 % erhöhen. Allerdings müssen nur 10 % davon hartes Kernkapital nach Basel III sein. Die restlichen 9 % können durch die Ausgabe von sogenannten „Co-Co-Bonds“ (Contingent Convertibles) vorgehalten werden. Diese besondere Form der Anleihen würde im Krisenfall eines Institutes automatisch in Aktien umgewandelt werden, damit den Fremdkapitalanteil reduzieren und dem Institut neues Eigenkapital zuführen. Diese Anleihen sind international noch sehr umstritten, denn man fürchtet, dass die Wandler im Krisenfall die Panik verschärfen, weil eine drohende Verwässerung der Altaktionäre den Börsenkurs drücken und eine Abwärtsspirale auslösen könnten. Die Schweizer Nationalbank ist allerdings davon überzeugt, dass sich diese Anleihen durchsetzen werden. So hätten diese den Vorteil, dass sie im Gegensatz zur Aktie nicht vom Gewinnpotenzial hoher Risiken profitieren. Die Cocos erfordern vielmehr eine Risikoprämie, welche mit den eingegangenen Risiken einer Bank zunimmt. Mit dieser Maßnahme hofft man in der Schweiz, die für das Land wichtigen Banken

stabil genug ausgestattet zu haben, damit ein Einschreiten des Staates zukünftig nie wieder notwendig sein wird.

Im Juni 2012 nahm die Nationalbank in ihrem jährlich erscheinenden Bericht zur Finanzstabilität Stellung zu den Entwicklungen und Risiken im gesamtwirtschaftlichen Umfeld und im Schweizer Bankensektor. Sie hielt fest, dass sich das Umfeld des Schweizer Bankensektors insgesamt verschlechtert hatte. Dies führte sie auf die Zuspitzung der europäischen Schuldenkrise, die Verlangsamung des globalen Wirtschaftswachstums, die Zunahme der Spannungen im internationalen Bankensystem sowie den Aufbau von Fehlentwicklungen am Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt zurück. Zur Kapitalausstattung der Schweizer Großbanken konstatierte die Nationalbank, dass das verlustabsorbierende Kapital trotz weiterer Fortschritte nach wie vor unterhalb des Niveaus liege, das angesichts der hohen Risiken eine ausreichende Widerstandskraft gewährleisten würde. Aufgrund der Bedeutung der Großbanken für die Schweizer Volkswirtschaft und die Finanzstabilität erachtete sie deshalb eine weitere Stärkung der Widerstandskraft dieser Banken als erforderlich. Bei den inlandsorientierten, vorwiegend im Retailgeschäft tätigen Banken stellte die Nationalbank eine gemessen an den regulatorischen Anforderungen im Durchschnitt hohe Kapitalausstattung fest. Gleichzeitig betonte sie, dass die Widerstandskraft einiger – darunter auch größerer – Banken angesichts ihres Risikoprofils weiter gestärkt werden sollte. Infolge der zunehmenden Risiken am Hypothekar- und Immobilienmarkt wies die Nationalbank zudem darauf hin, dass möglicherweise eine vorübergehende Erhöhung der Kapitalanforderungen für das ganze Bankensystem in Betracht gezogen werden müsse.

Daraufhin kündigte der Bundesrat drei Maßnahmen zur Reduktion der Risiken am Hypothekarmarkt an. Die erste betraf die Anpassung der in der Eigenmittelverordnung festgelegten Risikogewichte für Hypothekarkredite und trat 2013 in Kraft. Die zweite Maßnahme umfasste eine weitere Revision der Selbstregulierungsrichtlinien der Banken betreffend die Vergabe von Hypothekarkrediten. Als drittes wurde das Instrument des antizyklischen Kapitalpuffers eingeführt, an dessen Ausgestaltung die Nationalbank maßgeblich mitgewirkt hatte. Dieses Instrument ermöglicht es, die Eigenkapitalerfordernisse der Banken temporär – in Abhängigkeit des Ausmaßes der beobachteten Fehlentwicklungen am Schweizer Kreditmarkt – zu erhöhen. Damit soll der Bankensektor zum einen vor den Folgen exzessiven Kreditwachs-

tums geschützt werden, indem der Puffer die Fähigkeit stärkt, Verluste zu absorbieren. Zum anderen erhöht er die Kosten der Kreditvergabe und wirkt so dem Aufbau von Exzessen entgegen.

Die schweizerische außerordentliche Mitgliedsparkasse

Die AEK BANK 1826 blickt mit großer Zufriedenheit auf das Geschäftsjahr 2012 zurück. Das Geschäftsergebnis und die Geschäftsentwicklung waren im Berichtsjahr erfreulich und bestätigen die Leistungsfähigkeit des Unternehmens. Die vergangenen vier Jahre waren die erfolgreichsten seit der Gründung. Im vergangenen Jahr eröffnete die AEK Bank eine neue Niederlassung in Bern Zytglogge. Für unser Mitglied stellt die Eröffnung in dem größten Kanton und der Landeshauptstadt der Schweiz einen Meilenstein dar und wird als entscheidender Schritt bei der Erweiterung des Filialnetzes betrachtet, um auch in Zukunft weiter mit der der AEK Bank eigenen Vorsicht maßvoll wachsen zu können.

Die Bilanzsumme erhöhte sich um 186,2 Mio. CHF bzw. 6,4 % auf 3,08 Mrd. CHF (2,55 Mrd. EUR). Die Kundengelder konnten insgesamt um 186,5 Mio. CHF auf 2,30 Mrd. CHF (+7,7 %, 1,91 Mrd. EUR) erhöht werden. Eine Zunahme um 179,6 Mio. CHF verzeichneten dabei Spareinlagen und die übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden. Ebenfalls erhöhten sich die Kassenobligationen um 6,9 Mio. CHF. Auslaufende Festgelder wurden vermehrt verlängert, so dass diese auf dem Vorjahresniveau bei 58,5 Mio. CHF verharrten. Aufgrund des Zuwachses an Kundengeldern konnten die Pfandbriefdarlehen im Jahr 2012 um 16,2 Mio. CHF auf 253,5 Mio. CHF (210 Mio. EUR) gesenkt werden. Bei den Forderungen an Kunden konnte ein erfreulicher Zuwachs um 5,5 % oder 140,9 Mio. CHF auf neu 2,71 Mrd. CHF (2,24 Mrd. EUR) verzeichnet werden. Davon entfielen 111 Mio. CHF auf das Grundpfandgeschäft, das mit 2,43 Mrd. CHF (2,01 Mrd. EUR) die Hauptertragsquelle der AEK Bank darstellt. Die permanent tiefen Zinsen in diesem Bereich prägten das Jahr 2012. Dies zeigt vorab

die Entwicklung des Zinssatzes in der am meisten abgeschlossenen Laufzeit für Festhypotheken von fünf Jahren. War der Zins für diese Laufzeit Anfang 2012 bei 1,75 %, so lag dieser Zins am Jahresende nur noch bei 1,55 %.

Trotz der niedrigeren durchschnittlichen Verzinsungen entwickelte sich auch die Erfolgsrechnung unseres Mitgliedsinstituts 2012 erfreulich. Die Zinsüberschüsse stiegen um 1,1 Mio. CHF auf 49,7 Mio. CHF (41,1 Mio. EUR). Mit einem Anteil von 91,6 % (Vorjahr 92,6 %) am Gesamtertrag waren und sind die Zinserlöse weiterhin die wichtigste Einnahmequelle der AEK BANK 1826. Die Provisionserlöse sind 2012 mit 2,40 Mio. CHF (1,99 Mio. EUR) minimal höher als im Vorjahr (2,36 Mio. CHF). Der Handelsbestand wurde wie in der Vergangenheit bewusst tief gehalten. Der Fokus blieb auf die längerfristigen Finanzanlagen ausgerichtet. Der Erfolg aus dem Edelmetall- sowie dem Devisen- und Sortenhandel liegt bei 1,3 Mio. CHF (1,07 Mio. EUR) und konnte im Vergleich zum Vorjahr um 0,2 Mio. CHF gesteigert werden. Die Verwaltungsaufwendungen haben im Vergleich zum Vorjahr um 0,6 Mio. CHF auf 20,7 Mio. CHF (17,1 Mio. EUR) zugenommen. Die höheren Kosten resultierten hauptsächlich aus dem Raum- und dem Werbeaufwand, was zu einem großen Teil auf die neu eröffnete Niederlassung in Bern zurückzuführen ist.

Somit konnte unser Mitgliedsinstitut per Ende 2012 einen Jahresgewinn von 9,24 Mio. CHF (7,65 Mio. EUR) ausweisen, der gegenüber dem Vorjahr erneut gesteigert werden konnte (9,15 Mio. CHF).

Mit einer extrem niedrigen Cost-Income-Ratio von 38,1 % beweist die AEK Bank 1826 weiterhin, dass man trotz eines vorsichtigen und konservativen Geschäftsmodells sehr effizient und profitabel wirtschaften kann. Die Eigenkapitalquote ist mit über 20 % (Tier 1 und 2) angegeben. Mit dieser enorm guten Ausstattung an Eigenmitteln bietet die AEK Bank 1826 ihren Kunden inmitten der täglichen Turbulenzen an den weltweiten Finanzmärkten einen Ort der Sicherheit.



Spanien

Der spanische Bankensektor

Die spanische Volkswirtschaft ist in einer strukturellen Krise, aus der sie sich nur langsam herausbewegt. Das Land ist hoch verschuldet, benötigt eine höhere Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und einen flexibleren Arbeitsmarkt, um sich für die Zukunft fit zu machen. Spanien steht vor der Herkules-

aufgabe, seine Staatsverschuldung zurückzuführen, um das Vertrauen der Investoren zurückzugewinnen. Dabei müssen neben denen des Zentralstaates auch die Finanzen der 17 autonomen Regionen unter Kontrolle gebracht werden. Gleichzeitig müssen die negativen konjunkturellen Effekte einer restriktiven Fiskalpolitik im Auge behalten werden und

die Einschnitte sozial ausgewogen sein. Die als Konsequenz auf die Staatsschuldenkrise beschlossenen Sparmaßnahmen haben seit 2010 zu einer schrumpfenden Wirtschaft und einem rasanten Anstieg der Arbeitslosigkeit auf über 26 % (April 2013) geführt. Hinzu kommt eine anhaltende Bau- und Immobilienkrise. Das Land hatte bis 2007 über ein Jahrzehnt eine dynamische Bautätigkeit zu verzeichnen, die zu Überkapazitäten geführt hat. Ursachen der starken Baunachfrage waren die günstige Einkommensentwicklung, der Bevölkerungsanstieg und der deutliche Rückgang der Kreditzinsen, der bereits 1999 im Vorfeld der Euroeinführung begonnen hatte. 2007 war der Anteil der Bauinvestitionen am BIP auf fast 18 % angewachsen, wobei rund die Hälfte auf den Wohnungsbau entfiel. Seit 2008 sinken die spanischen Bauinvestitionen in hohem Tempo. Die Finanz- und Wirtschaftskrise, hohe Überkapazitäten, sinkende Hauspreise und steigende Zinsen verschärften den Abwärtstrend, zumal in Spanien in der Vergangenheit traditionell Darlehen mit variabler Verzinsung gewählt wurden. Mittlerweile liegt der Anteil der notleidenden Kredite bei über 10 %.

Die auch in Südamerika tätigen internationalen Großbanken Santander und BBVA konnten diese Entwicklung am heimischen Markt bisher durch gute Erträge in Übersee kompensieren, zumal man im Inland nicht so stark engagiert war wie die Sparkassen. Allerdings wurde bei ihnen ein Anstieg der Kreditausfallraten auch dadurch verhindert, dass viele der fertiggestellten, aber derzeit unverkäuflichen Objekte von Bauträgern zur Tilgung der Kredite erworben wurden. Diese Maßnahmen erscheinen in Anbetracht der Situation in Spanien allerdings sinnvoll, denn dadurch haben die beiden Großbanken Zeit gewonnen, die unausweichlichen Wertverluste mit den Überschüssen in den nächsten Jahren bilanzschonend zu verrechnen.

Besonders hart traf die Entwicklung der spanischen Wirtschaft die fast ausschließlich in Spanien tätigen Sparkassen. Als Marktführer im Retailbanking haben sie den Bauboom maßgeblich finanziert, auch weil sie durch die politische Präsenz in den Aufsichtsgremien oft für regionale Strukturprojekte erhalten mussten, die betriebswirtschaftlich aus heutiger Sicht nicht immer sinnvoll erscheinen.

Um die in 2010 begonnenen Probleme bei den spanischen Sparkassen zu bekämpfen, entschied sich die Banco de España als Notenbank und oberste Aufsicht in 2010 dazu, eine Konsolidierung im Sektor der 45 Sparkassen zu starten und den regionalen Einfluss der Politik auf die Institute zu reduzieren. So wurde ein Gesetz verabschiedet, das den Sparkassen einen Rechtsformwechsel in Aktiengesellschaften ermöglichte. Dies sollte Fusionen und den Zugang zum Kapitalmarkt erleichtern, man hoffte damit die Schief lagen von einzelnen Instituten auf

marktwirtschaftliche Weise lösen zu können.

In der Folge schlossen sich viele Sparkassen per Fusion zu teilweise sehr großen Einheiten mit Bilanzsummen von bis zu 300 Mrd. EUR (Bankia) zusammen, so dass per Ende 2012 nur noch 13 Sparkassen übrig waren. Obwohl erhoffte Kostensynergien durch Filialschließungen (-4.700 oder 20,5 %) und Personalabbau (-24.300 oder 19,6 %) seit 2010 in extrem kurzer Zeit gehoben wurden, konnte kein ausreichendes Vertrauen bei Investoren an den Kapitalmärkten in die neuen Bankkonzerne erzeugt werden. Die Höhe der eingegangenen Kreditrisiken ist zu groß, die Zukunft der spanischen Wirtschaft insgesamt zu ungewiss.

Deshalb war die spanische Notenbank in 2011 gezwungen, doch erste Sparkassen komplett zu verstaatlichen.

Die von uns in den letzten beiden Jahresberichten geäußerten Bedenken haben sich damit bestätigt. Schon damals haben wir den Plan der spanischen Notenbank, kleine, regional tätige Sparkassen durch Fusion in überregionale Bankkonzerne umzuwandeln, kritisch gesehen. Die Probleme konnten dadurch nicht gelöst werden, sondern wurden nach unserer Ansicht sogar noch verschlimmert, da einzelne Konzerne wie Bankia oder die Caixabank durch ihre Größe nun systemrelevant und damit zu einer Gefahr für das Finanzsystem geworden sind. Beleg dafür ist nach unserer Ansicht der Antrag Spaniens, aus dem europäischen Stabilisierungsmechanismus ESM bis zu 100 Mrd. EUR an Finanzhilfen für die Rettung des spanischen Sparkassensektors bereitzustellen. Zwar wurden Ende 2012 „lediglich“ 39,5 Mrd. EUR davon abgerufen, aber ein Stresstest im Juli 2012 ergab mit 59,3 Mrd. EUR eigentlich einen deutlich höheren Kapitalbedarf. Es steht also zu befürchten, dass weitere ESM-Mittel fließen müssen.

Es ist natürlich grundsätzlich richtig, dass in einem vereinten Europa Solidarität geübt wird und daher war und ist es wichtig, Spanien Gelder aus dem ESM zur Verfügung zu stellen. Dabei überlassen wir die unwichtige Diskussion darüber, ob die Überweisung dieser Gelder direkt an die Banken oder nur indirekt über den spanischen Staat erfolgen sollten, gerne der Politik. Kritisch ist jedoch die Höhe der benötigten Kapitalhilfen zu sehen. Es ist für uns aus ökonomischer Sicht unverständlich, weshalb es der spanischen Bankenaufsicht erlaubt wurde, die im ganzen Euroraum geltende Mindesteigenkapitalquote von 8 % für die spanischen Banken mitten in einer Krisensituation auf 9 % heraufzusetzen (bzw. sogar 10 % für Institute mit einem Wholesale-Anteil von mehr als 20 %) und diesen erhöhten Eigenkapitalbedarf dann über den ESM auszugleichen. Damit bezahlen die Steuerzahler aus ganz Europa spanischen Banken eine nach Durchschreiten der Krise höhere Solvabilität, während die Banken im Rest von

Europa diese über zukünftige Erträge selbst erwirtschaften müssen.

Ein weiterer Kritikpunkt an den neu geschaffenen Sparkassenbanken bleibt die Befürchtung, dass die inzwischen verstaatlichten Institute nach Abschluss der notwendigen Sanierung durch einen freihändigen Verkauf ihre gemeinwohlorientierten Wurzeln komplett verlieren könnten. Damit würden die für die heimische Wirtschaft so wichtigen Sparkassen wie in Großbritannien, den Niederlanden oder Italien komplett verschwinden. Welche Probleme dies in Bezug auf die Versorgung aller Kundengruppen mit Finanzdienstleistungen haben kann, ist zurzeit in Großbritannien gut zu beobachten, wo 20 % der Bürger kein Konto besitzen und Firmenkunden notwendige Investitionen durch fehlende Kreditgeber nicht tätigen können. Dieser Problematik ist man sich offenbar mittlerweile auch in Spanien bewusst, denn erste Überlegungen aus 2013 gehen in die Richtung, die Geschäftstätigkeit der Sparkassen wieder auf einzelne autonome Regionen zu begrenzen. Man darf gespannt sein, wie es Spanien gelingen will, diesen Plan für die aufgrund der gewollten Fusionen inzwischen für regionale Geschäftstätigkeit viel zu groß gewordenen Institute umzusetzen.

Die spanische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Auch unser Mitgliedsinstitut, die Caixa Catalunya, hatte in den Jahren 2008 und 2009 mit hohen Kreditausfällen zu kämpfen und musste Finanzhilfen aus dem staatlichen Bankenhilfsfonds in Anspruch nehmen. Um dies zu erreichen, wurde eine Fusion zwischen den Sparkassen Catalunya, Tarragona und Manresa beschlossen. Da es sich bei allen drei Instituten um katalanische Sparkassen handelt, deren größtes Institut die Caixa Catalunya war, nahm man am 1. Juli 2010 unter dem neuen Namen Catalunya-

Caixa den Geschäftsbetrieb auf.

Leider schaffte es auch die CatalunyaCaixa nicht, die von der spanischen Notenbank im Sommer 2011 verschärfte Eigenkapitalquote von 9 % Kernkapital aus eigener Kraft zu erreichen. Man musste knapp 1,7 Mrd. EUR aus dem staatlichen Hilfsfonds (FROB) beantragen und wurde in Konsequenz komplett verstaatlicht. Die CatalunyaCaixa wurde im Berichtsjahr in die Catalunya Banc SA umgewandelt, um sie nach Abschluss der Sanierung wieder in private Hände übergeben zu können. Da sich die Catalunya Banc SA im Berichtsjahr mitten in der staatlich beaufsichtigten Restrukturierung befand, hier einige ausgewählte Kennzahlen als Überblick über die derzeitige Situation:

Bilanzsumme: 77,6 Mrd. EUR

Kundeneinlagen: 43,0 Mrd. EUR

Verbindlichkeiten an Kreditinstitute: 16,7 Mrd. EUR

Forderungen an Kunden: 40,1 Mrd. EUR

Anleihenbestand: 22,9 Mrd. EUR

Zinsüberschuss: 570 Mio. EUR

Provisionsüberschuss: 283 Mio. EUR

Finanzergebnis: 149 Mio. EUR

Verwaltungsaufwand: 604 Mio. EUR

Wertberichtigungen (Kredit): 6.200 Mio. EUR

Jahresverlust: 11.800 Mio. EUR

Da die zukünftige Eigentümerstruktur natürlich zum jetzigen Zeitpunkt noch völlig ungewiss ist und auch über die zukünftige geschäftspolitische Ausrichtung keinerlei Aussagen getroffen werden können, wurde mit unserem Mitgliedsinstitut im Frühjahr 2013 über ein Ausscheiden aus dem Verband gesprochen und der Austritt per 30.6.2013 vereinbart.

Wir bedauern den Verlust unseres spanischen Mitgliedsinstitutes, begrüßen diesen Schritt allerdings aufgrund der momentan ungeklärten Zukunft.



Tschechien

Der tschechische Bankensektor

Nach einer Bankenkrise Mitte der neunziger Jahre hat sich der tschechische Bankenmarkt inzwischen stabilisiert. Heute existieren landesweit noch 41 Kreditinstitute, darunter befindet sich mit der Česká spořitelna a.s. als größtem Institut auch die landesweit operierende tschechische Sparkasse. Sie wurde 2000 mehrheitlich von der österreichischen Ersten Bank übernommen und entwickelte sich seither zur führenden Retailbank Tschechiens. Weitere Sparkassen gibt es in Tschechien nicht. Auch die anderen großen tschechischen Kreditinstitute sind heute mehrheitlich

Töchter von internationalen Finanzkonzernen, beispielsweise die Československá obchodní banka, CSOB oder die Komerční banka, die sich im Besitz der belgischen KBC bzw. der französischen Société Générale befinden. Diese drei Institute vereinigen über 50 % der Bilanzsummen, 60 % der Kundeneinlagen sowie fast 50 % der Kundenkredite auf sich. Somit befindet sich der tschechische Bankenmarkt, der nunmehr als weitgehend verteilt gilt, überwiegend in der Hand ausländischer Bankkonzerne. Diese Entwicklung ist eine direkte Folge der Privatisierungspolitik während der heimischen Bankenkrise in den neunziger Jahren.

Der Bankensektor ist vergleichsweise gut durch die Finanzkrise gekommen und musste nicht durch staatliche Intervention gestützt werden. Hauptgrund dafür dürfte gewesen sein, dass Zinsniveau und Preissteigerungen in Tschechien in den letzten Jahren auf dem Niveau der Euro-Zone lagen und Ausleihungen dadurch nicht wie andernorts üblich in Fremdwährungen begeben wurden. Zudem wurde die Boomphase vor der Finanzkrise nicht wie in anderen Ländern Europas durch den Bausektor und stark steigende Immobilienpreise getragen, so dass die Immobilienpreise in Tschechien zurzeit nur leicht rückläufig sind. Die tschechische Wirtschaft ist stark exportorientiert und vor allem als Zulieferer für die Automobilindustrie in Deutschland eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Nachbarland verwoben. So konnte der Export dank der vergleichsweise guten Auftragslage in der Automobilindustrie Deutschlands weiter zulegen. Trotzdem bekam auch die tschechische Wirtschaft die von der Staatsschuldenkrise im Euroraum verursachte Rezession teilweise zu spüren, das Bruttoinlandsprodukt sank in 2012 um 1,1 %. Ursächlich hierfür waren vor allem steigende Arbeitslosenzahlen; per Ende 2012 waren mit 600.000 (Quote von 8 %) so viele Menschen wie noch nie seit Entstehung Tschechiens arbeitssuchend. Zusätzlich verschärfte eine Mehrwertsteuererhöhung um 1 % im Bemühen um Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die schwächelnde Binnennachfrage. Mit dieser und leichten Ausgabenkürzungen hofft man in Tschechien, bereits 2013 wieder unter die Maastricht-Schwelle von 3 % des BIP bei der Neuverschuldung zu kommen. Insgesamt liegt die Staatsverschuldung mit 45 % des BIP aber weiterhin deutlich unter der absoluten Höchstgrenze. Trotz der vor allem im Verhältnis zu anderen Staaten im Euroraum guten Lage der öffentlichen Haushalte geriet der Wechselkurs der tschechischen Krone im Verlauf des Jahres stellenweise unter Druck. Im Januar und Juni 2012 fiel der Kurs der Krone im Zuge der sich verschlechternden Situation in der Eurozone auf bis zu 26 CZK/Euro. Die Liquiditätsprogramme und der angekündigte Staatsanleihenkauf der EZB beruhigten aber auch die Spekulation um die tschechische Währung und der Wechselkurs sank wieder auf seinen langjährigen Mittelwert von 24,5 CZK/Euro.

Die tschechische außerordentliche Mitgliedssparkasse

Trotz eines sich verschlechternden wirtschaftlichen Umfeldes in Tschechien wie in ganz Europa konnte die Česká spořitelna a.s. in 2012 ihr erfolgreichstes Jahr seit Gründung vermelden. Unser Mitgliedsinstitut führt dieses Ergebnis auf hohe Kundenzufriedenheit, professionelle Mitarbeiter und umsichtige, verantwortungsvolle Kreditvergabe in den letzten Jahren zurück. Beleg dafür ist die Wahl zur vertrauenswürdigsten Bank in Tschechien, die die Česká spořitelna a.s. zum neunten Male in Folge gewinnen konnte. Und in einer Studie der US-Zeitschrift Global Finance wurde die Sparkasse zur mit Abstand sichersten Bank

in Zentral- und Osteuropa gekürt. Mit mehr als 10.750 Mitarbeitern, von denen übrigens 75 % weiblich sind, betreut man in 658 Filialen fast 5,3 Millionen Kunden. Damit haben über die Hälfte der tschechischen Bevölkerung eine Kontoverbindung zur Česká spořitelna a.s., was die Auszeichnung als Tschechiens Retailbank Nr. 1 unterstreicht.

Auch die wirtschaftlichen Kennzahlen spiegeln das erfolgreiche Jahr 2012 wider. Die Bilanzsumme erhöhte sich von 892,6 Mrd. CZK in 2011 auf 920,4 Mrd. CZK (36,6 Mrd. EUR). Die Kundeneinlagen wuchsen um 4,7 % oder in Summe um 30 Mrd. CZK auf 688,6 Mrd. CZK (27,4 Mrd. EUR), während die Verbindlichkeiten bei Kreditinstituten um 8 Mrd. CZK auf 44,3 Mrd. CZK (1,8 Mrd. EUR) reduziert werden konnten. Forderungen an Kunden stiegen um moderate 1,6 % auf 489,1 Mrd. CZK (19,4 Mrd. EUR). Auch in 2012 setzte die Česká spořitelna auf der Aktivseite ihre strukturellen Änderungen fort. Die Forderungen an Banken wurden erneut um einen zweistelligen Prozentsatz (15 %) auf 65,3 Mrd. CZK (2,6 Mrd. EUR) reduziert. Dafür erwarb man im Gegenzug Wertpapiere, hauptsächlich tschechische Staatsanleihen. Diese Anleihen wurden mehrheitlich ins Anlagenbuch aufgenommen. Insgesamt erhöhte sich der Wertpapierbestand um 16,5 % auf 296,7 Mrd. CZK (11,8 Mrd. EUR).

Die Ertragslage der Česká spořitelna a.s. war in 2012 trotz des historisch niedrigen Zinsniveaus weiterhin außerordentlich gut. Allerdings gingen die Zinsüberschüsse auf 30,6 Mrd. CZK (1.216 Mio. EUR) zurück, nachdem sie im Vorjahr noch 31,2 Mrd. CZK betragen hatten. Auch die Provisionsüberschüsse sanken auf 11,8 Mrd. CZK (469 Mio. EUR) nach 12,4 Mrd. CZK in 2011. Dafür zahlte sich die seit Jahren umsichtige Neuvergabe von Krediten erneut aus und so konnten die Rückstellungen für Kreditrisiken weiter reduziert werden. Nach 5,5 Mrd. CZK in 2011 mussten im Berichtsjahr nur noch 3,7 Mrd. CZK (147 Mio. EUR) an neuen Wertberichtigungen gebildet werden. Zusätzlich sorgte ein von 0,5 Mrd. CZK auf 2,1 Mrd. CZK (83,5 Mio. EUR) gestiegenes Handelsergebnis dafür, dass die Ertragsrückgänge im Kundengeschäft mehr als ausgeglichen werden konnten. Die Verwaltungsaufwendungen konnten wie im Vorjahr leicht reduziert werden, sie betragen im Berichtsjahr 18,2 Mrd. CZK (726 Mio. EUR) nach 18,4 Mrd. CZK in 2011.

Das Jahresergebnis der Česká spořitelna lag deshalb in 2012 mit 16,4 Mrd. CZK (652 Mio. EUR) noch einmal deutlich über dem Ergebnis von 2011 (13,5 Mrd. CZK) und war so hoch wie noch nie in der Geschichte unseres Mitgliedsinstitutes. Die Cost-Income-Ratio wurde weiter von 41,8 % auf 41,0 % reduziert und ist Beleg dafür, dass die Česká spořitelna a.s. auch in schwierigen Zeiten hochprofitabel tätig ist. Hinzu kommt eine Eigenkapitalquote von 16,0 %, die es unserem tschechischen Mitgliedsinstitut auch unter den neuen Anforderungen ermöglicht, ihre Kunden weiterhin mit ausreichend Kreditmitteln zu versorgen.

Verbandsaufgaben

Breit gefächertes Aufgabenkatalog

Der „Verband der Deutschen Freien Öffentlichen Sparkassen e.V.“ – kurz Verband der Freien Sparkassen – hat gemäß seiner Satzung neben der „Förderung des Spargedankens und Sparkassenwesens im Allgemeinen“ vor allem die Aufgabe, die besonderen Interessen seiner Mitglieder zu fördern und zu unterstützen. Diese leiten sich aus der Entstehungsgeschichte und dem rechtlichen Status der Freien Sparkassen ab.

Besonderheiten der Freien Sparkassen

Die ersten deutschen Sparkassen wurden Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts als freie Sparkassen von sozial engagierten Privatpersonen gegründet. Später folgten zahlreiche Städte und Kreise mit eigenen Sparkassengründungen, so dass in Deutschland heute zwei eigenständige Sparkassenformen existieren. Am 31.12.2012 gab es in der Bundesrepublik Deutschland sechs freie Sparkassen, die vom gemeinnützigen Engagement getragen werden. Auch ein öffentlich-rechtliches Institut, die Sparkasse Westholstein, gehört zum Verband der Freien Sparkassen, da diese aus der Fusion einer freien Sparkasse mit einer öffentlich-rechtlichen Sparkasse hervorging.

Die Gruppe der im Verband der Freien Sparkassen zusammengeschlossenen Institute repräsentiert ca. 5 % des addierten Bilanzvolumens aller Sparkassen in Deutschland.

Aufgrund ihres privaten Status gelten für die Freien Sparkassen bestimmte, in den Sparkassengesetzen der Bundesländer enthaltene geschäftspolitische Restriktionen, etwa das Regionalprinzip, grundsätzlich nicht. Gleichwohl haben sich einige der Freien Sparkassen freiwillig vergleichbaren Regelungen unterworfen und Vereinbarungen mit den zuständigen Sparkassen- und Giroverbänden getroffen.

Trotz dieser Unterschiede sind die Freien Sparkassen Teil der deutschen Sparkassenorganisation und Mitglieder des DSGV, da sie – wenn auch auf anderer organisatorischer Basis und durch autonome Satzungs-gestaltung – die gleichen gemeinnützigen Ziele verfolgen. Außerdem sind sie wie die Kommunalsparkassen „öffentliche“, d.h. „der Öffentlichkeit dienende“ mündelsichere Sparkassen. Dabei ist unter Gemeinwohlorientierung bei allen Sparkassen gleichermaßen die breite Förderung der Lebensqualität der Menschen

in ihrem Geschäftsgebiet zu verstehen.

Europäische Kooperation

Zu den traditionellen Verbandsaufgaben gehört die Förderung der grenzüberschreitenden Kooperation der Freien Sparkassen Europas. Inzwischen sind 35 freie Sparkassen aus neun europäischen Ländern und der schwedische Verband Sparbankernas Riksförbund außerordentliche Mitglieder des Verbandes der Freien Sparkassen. Die Gruppe der außerordentlichen Mitglieder setzt sich aus Sparkassen von ganz unterschiedlicher Größenordnung zusammen. Damit bietet der Verband den Mitgliedsinstituten eine breite Plattform für die Diskussion und den Austausch übergreifender Geschäftsinteressen und Anliegen, die gerade im Hinblick auf den gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraum an Relevanz gewinnen. Da die europäischen Freien Sparkassen eine große Vielfalt in Bezug auf ihre rechtlich-organisatorische Struktur sowie auf ihre geschäftspolitische Ausrichtung aufwei-

sen, sind sie für die Geschäftstätigkeit der deutschen Mitgliedssparkassen von großem Interesse. Ferner ist der Zusammenschluss der Freien Sparkassen auch ein Forum, das die Anknüpfung und Intensivierung von grenzüberschreitenden Geschäftsbeziehungen erleichtern soll. Daher sieht der Verband in der Verbreiterung der Mitgliederbasis in Europa eine wichtige Aufgabe, um den Freien Sparkassen im „Binnenmarkt“ Europa ein noch stärkeres Gewicht zu verleihen.

Intensive Öffentlichkeitsarbeit

Der Verband der Freien Sparkassen setzt sich speziell dann für die Interessen seiner Mitgliedsinstitute ein, wenn wegen der privaten Rechtsform andere Beurteilungen und Lösungen als bei öffentlich-rechtlichen Sparkassen erforderlich sind. Aufgrund des intensiven Meinungs- und Informationsaustausches mit den Mitgliedssparkassen im europäischen Ausland kann der Verband zudem auf vielfältige Erfahrungen der privaten



Mitgliedsinstitute zurückgreifen. Er vertritt die Verbandsmeinung und die besonderen Bedürfnisse der angeschlossenen Institute sowohl inner-

halb des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes als auch unmittelbar gegenüber staatlichen Stellen und in der Öffentlichkeit.

Verbandsorganisation

Rechtsform

Der Verband der Deutschen Freien Öffentlichen Sparkassen e.V., gegründet 1920, besitzt die Rechtsfähigkeit nach § 21 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Mitglieder

Im Berichtsjahr gehörten dem Verband sechs deutsche freie Sparkassen, d.h. kommunal nicht gebundene Institute, sowie eine deutsche öffentlich-rechtliche Sparkasse, die aus einer freien Sparkasse hervorgegangen ist, als ordentliche Mitglieder an.

Als außerordentliche Mitglieder waren dem Verband 35 freie Sparkassen aus 11 weiteren Ländern Europas und der Verband der schwedischen Sparkassen, Sparbankernas Riksförbund, angeschlossen.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung setzt sich aus Vertretern der Mitgliedssparkassen zusammen. Außerordentliche Mitglieder haben kein Stimmrecht.

Vorstand

Präsident Dr. Tim Neemann, Bremen
Verbandsvorsteher
Vorsitzender des Vorstandes
Die Sparkasse Bremen AG
und Finanzholding
der Sparkasse in Bremen

Wolfgang Pötschke

Lübeck
1. stellv. Verbandsvorsteher
Vorsitzender des Vorstandes
Sparkasse zu Lübeck AG

Dr. Harald Vogelsang

Hamburg
2. stellv. Verbandsvorsteher
Vorstandssprecher Hamburger Sparkasse AG
und der Haspa Finanzholding

Dr. Markus Limberger

Linz
Außerordentliches Mitglied des Vorstandes mit beratender Stimme
Vorstandsvorsitzender
Allgemeine Sparkasse
Oberösterreich Bankaktiengesellschaft

Mitgliedschaften

Der Verband der Deutschen Freien Öffentlichen Sparkassen e.V. ist außerordentliches Mitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e.V., Mitglied der Wissenschaftsförderung der Sparkassenorganisation e.V. sowie Mitglied der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation.

Impressum

Verband der Deutschen Freien
Öffentlichen Sparkassen e.V.

Sitz: Frankfurt am Main
Geschäftsstelle: Bremen

Postanschrift:
Am Brill 1-3
28195 Bremen
Telefon: (+49) 421 179 1933
Telefax: (+49) 421 179 3653

Internet:
www.verband-freier-sparkassen.de

E-Mail:
info@verband-freier-sparkassen.de

Druck:
Digitalgut, Bremen

Titelbild:
pixelio.de / Lupo

**Verband der Deutschen Freien
Öffentlichen Sparkassen e.V.**

Geschäftsstelle Bremen
Am Brill 1-3
28195 Bremen
Telefon: (+49) 421 179 1933
Telefax: (+49) 421 179 3653